

Musikritze Zeitung.



N^o. 793.]

Erscheint jeden Sonnabend.

Leipzig, 11. September 1858.

Preis 5 Ngr.

[XXXI. Band.]

Inhalt.

Staatsgeschichte: Die Stellung der Pforte nach der Pariser Konferenz. — Indische Posten. — Bokenschau. — Hofnachrichten.

Illustrierte Mittheilungen: Die 16. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gutsbesitzer. — Das Festspiel in Düsseldorf. — Das Festspiel in Berlin. — Unschädliche Fußbekleidung. — Geognostische Skizzen aus der Sächsischen Schweiz und ihrer Umgebung. V. Verwitterung.

Kulturgeschichtliche Nachrichten: Die Weltfahrt der Novara: VIII. Landung und Aufenthalt in Matras. — Astronomische Erscheinungen. — Witterungsbeobachtungen zu Leipzig. — Die Abfassung der Durchschubzölle. — Kirche und Schule. — Gerichtswesen. — Naturkunde. — Erfindungen. — Statistik. — Kaufmann und Bildhauerei. — Malerei. — Musik. — Presse und Buchhandel. — Vom Bäckertisch. — Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Mannigfaltigkeiten: Briefwechsel. — Pestkinder. — Vereinsnachrichten. — Unglücksfälle. — Todtenschau. — Schach.

Bekanntmachungen: Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art.

Die Stellung der Pforte nach der Pariser Konferenz.

Seit der Beendigung der Konferenzverhandlungen in Paris ist die orientalische Frage in ein neues Stadium getreten. Es ist versucht worden, einen Punkt wenigstens, welcher bisher der Stellung der Pforte zu den übrigen europäischen Staaten großen Eintrag that, zu ordnen. Ob die neue Organisation der Donaufürstenthümer den Erwartungen entsprechen wird, die man von ihr hegt, ist freilich eine andere Frage. Vielen scheint es nicht so und schon haben sich mehrere Stimmen gegen die in Pa-

ris abgeschlossene Konvention ausgesprochen. Sie können es nicht glauben, daß die darin niedergelegten Grundzüge einer neuen Verfassung zum Heil jener Provinzen sowol, wie zur Befestigung der Türkei als Staat wesentlich beitragen werde. In ersterer Hinsicht nehmen die Bewohner jener Fürstenthümer noch immer eine zu untergeordnete Stellung ein, sie sind politisch zu ungebildet, als daß man hoffen dürfte, sie würden von der ihnen gewährten größern Freiheit einen der ihnen gestellten Aufgabe würdigen Gebrauch machen. Die Vorgänge des vorigen Jahres sind noch zu lebhaft in Aller Gedächtniß. Wie damals die ungezügelter Parteilust sich in planlosen Entwürfen und Forderungen erging, so fürchtet man, werde auch künftig der öffentliche Geist in der Moldau und Walachei sich wechselseitig bekämpfen und dem Auslande immer von Neuem Anlaß geben, sich in die inneren Angelegenheiten jener Länder einzumischen.

Auch die Türkei, meint man, werde wenig Gewinn aus den Arbeiten der Pariser Konferenz ziehen. Ihre Oberherrlichkeit über die Donaufürstenthümer ist zwar anerkannt, ihr Einfluß aber auf die innere Verwaltung derselben vollkommen vernichtet worden. Eine Gemischung ist ihr zwar unter gewissen Umständen gestattet, aber nur in Verbindung mit Rußland und Oesterreich und nur wenn diese beiden Nachbarstaaten sie an der Zeit finden. Welche Stelle also die Pforte künftig den Donaufürstenthümern gegenüber einzunehmen berechtigt ist, ist danach leicht zu ersehen. Die Hospodare werden ohne sie gewählt, und wenn sie auch eine Art Befestigungsberechtigung des obersten Senats erhalten hat, so ist dieses doch in Verbindung anderer Elemente der neuen Verfassung zu unbedeutend und vorübergehend, als daß sie daraus einen besonders großen Vortheil ziehen könnte.

Die Fürstenthümer sind ihr also vollkommen entfremdet und nur der jährlich zu zahlende Tribut wird dieselben daran erinnern, daß die alten Beziehungen zur Pforte einigermassen noch fortdauern.

So peinlich auch diese neue Stellung der türkischen Regierung sein mag, so würde sie doch wenigstens den Nutzen haben, die Verhältnisse klar anschauen zu können, die daraus hervorgehen; und wenn die Befürchtungen, die wir oben nach anderen Blättern ausgesprochen haben, sich nicht bestätigen, wenn die Bosaren der Moldau und Walachei, durch die traurigen Erfahrungen des vorigen Jahres gewarnt, die ihnen gewährte Freiheit der Selbstbestimmung mit größerer Mäßigkeit benutzen sollten, so würde die Pforte sich immer noch Glück wünschen können, in einer Beziehung wenigstens dem Schwanken widerstrebender Meinungen entgangen zu sein. Sie würde dann mit um so größerem Nachdruck an die Vollenbung der Aufgabe gehen können, die sie sich selbst gestellt hat und zu deren Lösung sie von Außen fortwährend gedrängt wird. Die praktische Ausführung der großen Reform der innern Gestaltung ihres Reichs, die Sicherstellung der Rechte der Christen, verlangt vor Allem Ruhe nach Außen und ungeschmäleretes Ansehen im Innern. Zu beiden war bisher wenig Aussicht vorhanden, denn die Anforderungen der europäischen Diplomatie in Konstantinopel, die nur zu häufig von brutalen Drohungen unterstützt wurden, die warme Fürsprache, welche namentlich die Uebergriffe der Montenegro von Rußland und Frankreich aus erhielten, die Anwesenheit französischer Kriegsfahrzeuge an den türkischen Küsten des Adriatischen Meeres ließen fortwährend einen feindlichen Angriff von Außen befürchten und schmälerten das Ansehen der Regierung bei der mohamedanischen Bevölkerung des Reichs.

Ob diese Verhältnisse sich jetzt anders gestalten, ob sie nur



Das Festspiel in Berlin: Die 1000ste Lokomotive „Borussia“ auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsort am 21. August.

einen mildern Charakter annehmen werden, ist sehr die Frage. Bisher ist Konstantinopel als der Zummelpfad europäischer Leidenschaftlichkeiten angesehen worden, auf welchem die Großmächte Europas ihre diplomatischen Künste, den Wettstreit ihres Ehrgeizes zur Schau stellten. Es ist zur Gewohnheit geworden, die Türkei als den Spielball anzusehen, mit dem man seine Kräfte üben und drüfte. Eine solche Gewohnheit läßt sich nicht so leicht ablegen, besonders wenn kein äußeres Zwangsmittel oder die zwingende Nothwendigkeit sich dagegen regt. Von der Pforte selbst kann ein solches Zwangsmittel nicht ausgeht werden: sie ist zu sehr an Nachgiebigkeit gewöhnt. Derjenige Staat aber in Europa, welcher bisher die meisten Interessen der Türkei versetzt, stand häufig allein in diesem Verhältnisse; denn wenn auch England, von einem lebendigen persönlichen Interesse dazu angezogen, Oesterreich in seinen Bemühungen zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Pforte vielfach unterstützt hat, so richtet sich doch seine Politik zu je nach dem augenblicklichen Interesse, um dauernd auf einen Punkt gerichtet zu sein. So kann man in der That sagen, daß die Pforte fast Oesterreich allein die Fortdauer ihres Bestehens verkauft. In allen Kriegen, die das Staatsleben der Türkei auf das Äußerste berührten, war Oesterreich bemüht, das Interesse seines Nachbarn auf das Günstigste zu vertreten. Daß die Donaufürstenthümerfrage nicht noch mehr zum Nachtheil der Pforte einschneiden wurde, ist Oesterreichs Werk; seiner Vermittlung ist es zu danken, wenn die montenegrinischen Handel nicht noch mehr den Beständen der Pforte benachteiligten; und wenn die Unruhen in Bosnien, Albanien und der Herzegowina nicht noch gefährlicher ausarteten, so ist die Pforte dafür ebenfalls dem treuen nachbarlichen Verhalten Oesterreichs verpflichtet. Wie schwierig die Rolle war, welche Oesterreich übernahm, ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, daß namentlich die inneren Aufstände der türkischen Grenzprovinzen es sehr nahe berührten und mit ernstlichen Gefahren bedrohten, wenn man auch nicht die Kosten berücksichtigen will, welche die zahlreichen Uebertritte flüchtiger türkischer Unterthanen auf das österreichische Gebiet verurteilten. Auch der Verminnung des französischen Kabinetts gegen das österreichische, von welcher die öffentlichen Blätter häufig Meldung brachten, war, wenn sie in der That stattfand, nur die Folge der aufrichtigen Parteilichkeit für das wahre Interesse der Türkei und Europas im Allgemeinen.

Dennoch geachtet schien man es nicht begreifen zu wollen, daß Oesterreich ganz ohne eigenes Interesse die Rolle des Vermittlers übernommen, und legte daher seiner Politik Pläne unter, von deren Grundlosigkeit man sich leicht hätte überzeugen können. Eine in Paris erschienene und damals viel besprochene Flugschrift suchte nachzuweisen, wie Oesterreich allmählich sich den Besitz der Donaufürstenthümer zu sichern strebe. Die Entstehung solcher Verdähte läßt sich leicht nachweisen. Die pariser Flugschrift war von Rumänen verfaßt, welche dadurch von der Konferenz größere Zugeständnisse für ihr Vaterland erwarteten; aber es ist im türkischen Interesse Oesterreichs läge, der unmittelbare Nachbar des russischen Reichs zu werden, oder überhaupt einen Staat zu schwächen, an dessen Bestehen noch immer die Ruhe Europas hängt, danach wird nicht gefragt. Doch dem sei wie ihm wolle; so viel bleibt gewiß, daß man, auch ohne in die geheime Staatspolitik Oesterreichs eingeweiht zu sein, behaupten darf, daß dieser Staat seinen Vortheil zu gut versteht, um sich in solche Angelegenheiten einzulassen. Wie Oesterreichs Staatsmänner von Forderungen denken, hat Fürst Metternich schon beim Wiener Kongress gezeigt, als er in einer Note sich im Namen seiner Regierung bereit erklärte, die Theilung Polens, selbst mit den größten Opfern von Seiten Oesterreichs, zu bekräftigen. Die Note findet sich in Klüber's Älten jenes Kongresses. Würden doch alle Staaten, denen die Ruhe Europas am Herzen liegt, die ruhige Entfaltung der inneren Verhältnisse der Türkei nach Kräften fördern und gegenseitige chimarische Hoffnungen und Pläne bekämpfen helfen, es würde Manches besser werden.

Indische Posten.

Kalkutta. — Die Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatz ist jetzt folgende: Es finden unaufhörlich Truppenmärsche nach den verschiedenen Richtungen statt, aber entscheidende Ergebnisse, Erfolge, die den Aufstand seiner Verrücktheit wesentlich näher führen, wurden in den letzten Wochen nicht erreicht. Am Nordwesten allerdings beginnt sich das Land allmählich zu beruhigen; die letzten Operationen derselben hatten hauptsächlich den Zweck, die Rebellen von Gwalior zu trennen. In Gwalior trübten die Anführer großen Unruhe, verurteilten das Land mit Feuer und Schwert und bedrohten selbst Kalkutta und die Hauptstadt nach Kalkutta. Von hier sind in der letzten Woche 2000 europäische Truppen dahin abgegangen, und man hoffte wenigstens die seit einigen Tagen geführte Verbindung mit Wuror mehr hergestellt zu sehen. — Die Maßregeln des Generalgouverneurs werden noch immer vielfach geteilt. Milde und Strenge wechseln in denselben ohne sichtbaren Grund ab, und die neueste Proklamation verurteilt nicht den zum Tode verurtheilten Rebellen Muth der Straftat, wenn sie frei willig flieht, und Begnadigung, wenn sie zuhause abgelegt. Zwei einheitliche Maßregeln, der von Schabangand und der von Ranpur, haben sich ergeben, und einige weniger bedeutende Anfälle sind ihrem Beispiele gefolgt; man sagt aber, nur deshalb, weil ihnen kein anderer Ausweg geblieben.

Gwalior. — Die künftigen Gwalior-Meuten machten am 19. Juli eine Demonstration gegen Gwalior und besetzten den Bundas zu überfließen, was ihnen jedoch mißlang. Am 23. bedrohten sie Bedore und Baghore. Die Anführer hatten sich fertig gemacht, am 1. Aug. auszumarschieren, um mit der berühmten Solman, der auf Gwalior zu marschirte, gegen die Rebellen zu ziehen. Die letzteren sind noch über 4000 Mann stark und haben fünf Geschütze bei sich. Ihre Anführer sind Tania Toyl, Heibai und andere. Von Ahmedabad ist ein Corps unter Major Primes nach Zimma vorgeschoben worden mit dem Befehl, nöthigenfalls gegen Akbarwarra vorzugehen.

Kanau. — Von Kanau trifft die Nachricht ein, daß Sir George Grant am 20. Juli von dort abgegangen ist, um Mann Singh zu entsetzen und Allahabad zu sichern. Am liebsten beabsichtigt man sich in Kudd macht, einzelne Rebellenhaufen zu verfolgen und die von den Meutern besetzten Ortschaften zu schließen. Verschiedene Pflanzungen haben Belohnungen für ihre Treue erhalten, andere hatte man wegen Verraths bingerichtet. Im Peshawar und den verschiedenen benachbarten Ortschaften, wo sich britische Meuten befinden, herrscht überall Ruhe und Ordnung.

Wochenschaun.

Die wichtigsten Nachrichten aus Deutschland sind diese Woche die in Betreff der Angelegenheiten der österreichischen Nationalbank und die vom Scheitern der österreichischen Vorschläge in der Generalkonferenz des Zollvereins. In England hat man die politische Bedeutung der Hindischen Kompagnie formell zu Grabe getragen, in Neapel ist ein einflussreicher Minister abgetreten, in Sardinien rückt man — Niemand weiß, gegen wen. In Konstantinopel hat die Pforte gegen Kapitän Pallen's sinnlose Verschiebung Dscheddahs protestirt und der Sultan der Verschwen-

dung seines Harems einen Damm gelegt. In Alexandria ist eine Verwundung entdeckt worden, in Nordafrika droht der Festung Melilla die Einkinnahme durch die Mauren. In den Vereinigten Staaten beschäftigt man sich mit Erdbebenrisiken im Mormonenlande, in Mexiko wüthet der Bürgerkrieg fort.

Deutschland.

Die Maßregeln zur Rehabilitation der österreichischen Nationalbank. — Am 30. Aug. ist in Wien eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht worden, welche auf Grund des Währungsvertrags vom 24. Jan. 1857 für alle Kronländer (Venedig und die Lombardie ausgenommen) Folgendes bestimmt: Vom 1. Nov. 1858 darf die Nationalbank nur auf österreichische Währung lautenende Noten zu tauschen, hundert und zehn Gulden ausgeben, es bleibt ihr aber freigestellt, solche Noten schon früher zu vernehmen. Derselbe ist verpflichtend, die auf österreichische Währung lautenenden Noten auf Verlangen der Inhaber bei ihrer Kaufkraft in Wien jederzeit gegen Silber einzulösen. Was den auf österreichische Währung lautenenden im Umlauf befindlichen Noten was wenigstens ein Drittel mit gleichem Silbermünze oder Silberbarren oder (mit Einwilligung des Finanzministers) theilweise auch in Goldmünzen oder Goldbarren, der Rest aber mit statutenmäßig gekonfirmirten oder beliebigen Recepten bedeckt sein. Die Noten der österreichischen Währung genießen nicht nur in §. 15 des Patents vom 1. Juli 1841 den Noten der Nationalbank überhaupt eingeräumte Privilegium, daß sie von allen öffentlichen Kassen angenommen werden, sondern auch die Begünstigung, daß derselben verpfändet ist, sie bei allen in österreichischer Währung zu leistenden Zahlungen in vollem Nennwerthe anzunehmen. In dem Maße, als die Nationalbank die auf österreichische Währung lautenenden Noten ausgibt, hat sie die jetzt noch im Umlaufenden, auf Konventionenmünze lautenenden Noten einzulösen. Bis dahin sind diese nach den Bestimmungen der §§. 10 und 13 des Patents vom 21. April 1858 (R. G. B. 63) in Zahlung angenommen. Für die Einbringung und für das Aufheben des Umlaufs der auf Konventionenmünze lautenenden Noten zu 1000 Fl. wird der 30. Juni, für die zu 100 Fl. und 50 Fl. der 31. August, für die zu 10 Fl. der 31. Oktober 1859 festgesetzt. Die auf Konventionenmünze lautenenden Noten zu 5, 2 und 1 Fl. sind von jetzt an mit möglicher Beilegung auf den Betrag von höchstens 100 Fl. bill. Fl. zu vermindern. Der Zeitpunkt, in welchem auch sie einzulösen und gegen Silber aus dem Umlauf zu ziehen sind, wird nachträglich festgesetzt werden. Ein aus der Warte der Währung von dieser heftigen Kommissar von drei Mitgliedern hat unter Mitwirkung des landesberathlichen Kommissars die strenge Befolgung der in den verschiedenen Paragraphen dieser Verordnung ausgeprochenen Bestimmungen zu überwachen. Mit Ende eines jeden Monats ist der Stand lautenender im Umlauf befindlichen Noten der privilegiirten österreichischen Nationalbank und ihrer Dedung zu veröffentlichen. Unterzeichnet ist die Verordnung außer vom Kaiser von den Ministern Fiala, Schuhenheim und v. Rudol. Wenige hätten geglaubt, daß die Goldverdrängung Oesterreichs sich in so kurzer Zeit bemerken ließen könnten, daß eine solche Maßregel möglich wäre.

Die Verhandlungen der Generalkonferenz des Zollvereins in Betreff der Durchgangsgölle. — Es ist bereits bemerkt, daß die Verhandlungen der Generalkonferenz des Zollvereins über die von Oesterreich vorgeschlagenen Verkehrsverordnungen eine Unterbrechung erlitten haben. In Bezug auf den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit verläuft, daß schon in der ersten Frage, betreffend die Aufhebung der Durchgangsgölle, keine allseitige Beistimmung erzielt werden konnte. Einige Staaten, darunter vor allem Hannover, gaben ihre Zustimmung zur beantragten Aufhebung dieser Abgaben, doch machten mehrere derselben ihre Einwilligung von der gleichzeitigen Beilegung der hängigen Angelegenheiten. Namentlich wurde von Seiten Bayerns geltend gemacht, daß der Fortbestand der Abgabe einen Theil der Reichsstaaten in unbilliger Weise belasten würde, während dem andern Theil daraus eine Entschädigung für den Wegfall der Durchgangsgölle erwies. Von der entgegengelegten Seite hat man dem Verlangen nach Aufhebung der Transitabgaben für den Staatenverehr Oesterreichs und des Zollvereins die Forderung einer grundsätzlichen und allgemeinen Aufhebung der Durchgangsgölle auch für den Verkehr des Auslandes entgegengehalten. Da unter solchen Umständen der vorliegende Antrag keine Annahme fand, so hat Preußen, welches letzterem gleichfalls dem ganzen letzten Votum der Transitabgabe abgesehen ist, in vermittelter Weise zunächst eine Verabredung der stehenden Gebührentage vorgeschlagen. Dieser Vermittelungsversuch ist jedoch bis jetzt auf der Konferenz noch nicht zu näherer Erörterung gekommen. Es werden dazu erst von einzelnen Reichswaldmännern Zustimmung eingebracht. Was seiner den österreichischen Antrag hinsichtlich der Verabredung gemeinsamer Zolltarife betrifft, so ist auch für diesen Annahme die erforderliche allseitige Uebereinstimmung noch nicht vorhanden. Das obige gilt von dem Verhör in Bezug auf die Beilegung des Durchgangsgölle für österreichische Weine.

Ausland.

Der letzte Tag der Hindischen Kompagnie. — Am 1. Sept. hörte die Hindische Kompagnie auf, eine legitime Körperschaft zu sein. Die Aktionäre begaben sich fortan die Interessen ihrer indischen Besitztümer der Schatzkammer ganz sowie die Besitzer von Kalkutta. Ihre Einkünfte werden durch die Veränderung nicht geschwächt, aber ihr Einfluß ist dahin, bei den Kabinets der Beamten haben sie keine Stimme mehr, und es blieben für 1000 Vols. Sterl. oder für eine halbe Million Vols. Sterl. kein Eigentum nennt, bleibt in politischer Beziehung ganz beseitigt. Die Direktoren haben ihre Aemter niedergelegt. Die Civil- und Militärbeamten sind fortan Diener der Krone. Die Direktoren hielten ihre geschäftliche Schließung am 30. August, verteilten noch über einige freitragende Punkte der Anhangsangelegenheiten und trafen öffentlich und einmüthig ihren Dank gegen alle ihre Unterthanen aus, worauf sie die Hoffnung ausdrückten, das neue Regiment werde sich als gütlich benehmen; dann schüttelten sich die Hände und gingen auseinander wie von einer gewöhnlichen Generalversammlung von Aktionären. Die englischen Blätter halten jetzt der Kompagnie feierliche Abschiedsreden voll Wärme und Eulogie. Am nächsten Morgen ist die „Daily News“, welches Blatt bis zum letzten Augenblick gegen die Auflösung der Kompagnie gestreift hat, natürlich ohne das dies irgendwelchen Einfluß auf den Gang der Regierung und des Parlaments hatte. Die in der letzten Parlamentssession zum Gesetz gewordene indische Bill berührt nicht die Organisation und Organisation in Indien selbst. Die Fragen über Auktionen, Anhang und Militärorganisation blieben vorbehalten, ebenso die sehr wichtige in Betreff der Beilegung der Eingeborenen bei der Verwaltung. Die Bill überträgt der Krone die direkte und allseitige Regierung Indiens. Es wird ein Ministerium für Indien gebildet; der Minister steht im Rath von 15 Mitgliedern zur Seite, von denen 8 die Krone und 7 für die gegenwärtigen Direktoren aus seiner Mitte ernannt hat. Künftig werden die letzten beiden durch Kooperation von Seiten des geklärten Raths ernannt. Zu den Mandatellen sind besondere Qualifikationen vorgeschrieben. A. S. Dienst oder längerer Aufenthalt in Indien; der Rath ist nur konsultativ, der Minister entscheidet, letzterer kann auch geheime Raths nach Indien gehen. Das Patronat (die Stellenbeilegung) liegt Präzisen in verschiedenen Zweigen des Raths vor.

Der Schluß der Session der Generalstaaten. — Am 28. Aug. wurde die diesjährige Session der niederländischen Volksvertretung vom Justizminister Herrn Poel im Namen des Königs geschlossen.

Der neue französische Minister des Innern über die Sympathien der Anordnungen gegen die Wohlthätigkeitsanstalten. — Die Befehle, so sehr aufregende Anordnungen des früheren Ministers des Innern, wonach das in liegenden Gründen bestehende Vermögen der Erzhäuser und sonstigen milden Stiftungen in Staatsrenten verwandelt werden sollte, hat jetzt durch ein Mandat des Reichsreglers jenes Ministers einen Kommentar erhalten. Herr Delangle gibt darin die Versicherung, die Regierung habe nie beabsichtigt, dem Eigenthum so nahe zu treten, insbesondere nicht dem Eigenthum der wohlthätigen Stiftungen, und sie achte die Unabhängigkeit der Verwaltungskommissionen dieser Anstalten. Doch würde die Regierung ihre Pflicht verletzen, wenn sie diesen Kommissionen nicht die nöthigen Reformen bezeichnen und sich des ihr gebührenden Einflusses bedienen würde, um sie dazu zu bestimmen. Herr Delangle gibt dann die Hauptgründe an, welche ihm, wie seinem Vorgänger, die Maßnahmen empfehlenswerth erscheinen lassen. Es sei aber daraus nicht zu schließen, daß alle Immobilien der Wohlthätigkeits-

anstalten veräußert und in Staatsrenten umgewandelt werden sollen. Herr Delangle stellt in dieser Hinsicht folgende Bedingung auf: Handelt es sich um Liegenschaften, welche nützlichem ausgebaut und sorgfältig unterhalten werden, welche für die Zukunft Aussicht auf Ertrag oder Werthvergrößerung geben oder von den Einnahmen als unveräußerlich bezeichnet sind, so haben die Verwaltungskommissionen das Recht, die Veräußerung oder den Verkauf dem dormaligen Interesse der Anstalt unterzuordnen. Handelt es sich dagegen um schlecht betriebene und schlecht unterhaltene Güter, deren Verbesserung beträchtliche Opfer erfordern würde, handelt es sich um Immobilien, deren Ertrag den Bedürfnissen der Pflanz nicht genügt, während sie bei Konvertierung in Rente die nöthigen Mittel abwerfen würden, so ist es Pflicht der Präfecten, die Umwandlung zu fordern. In dieser Unterordnung liegt der Hauptgedanke des Mandats. Dasselbe war in seiner früheren Fassung durch Einmüthigkeit nach der „Batterie“ der Art eines vorübergehenden Ministeriums Angehörig einer ersten Session. Das Fiktural vom 15. Aug., bewies, daß das Land nicht irrt, wenn es sein Vertrauen in eine Regierung setzt, deren Ober das vernünftige und schöne Wort sprach: Der letzte Sieg bleibt stets der der öffentlichen Meinung.

Die Rede Graf Wornys. — Auf die Rede Bernigny's über das Verhältniß Frankreichs zu England hat Graf Worny, bekanntlich ein anderer Vertrauter Napoleons III., eine Rede folgen lassen, die ebenfalls Aufsehen macht, indem sie deutlich von einer Centralisation Frankreichs und einem Selbstregiment der Städte und Gemeinden spricht. Die Frage ist nur, ob das im französischen Charakter liegt, und wie sich genügt, diese Frage zu verneinen.

Arbeitseinstellungen in Barcellona. — In Barcellona und seiner Umgebung haben die Arbeiter mehrere großen Arbeitskräfte, z. B. die der Industria Nacional zu Sany, welche 600 Mann beschäftigt, höhen vom gefordert. Dieser wurde verweigert, worauf die Arbeiter erklärten, unter solchen Umständen nicht mehr arbeiten zu wollen, in Folge dessen die Werkstätten geschlossen wurden. Jetzt gehen gegen 2000 Mann. Die Einstellung der Geist- und Militärbehörden ist ohne Erfolg geblieben. Bis jetzt ist die Haltung der Arbeiter noch eine ruhige, allein es steht zu befürchten, daß es dabei nicht bleiben wird; falls die letzteren sich nicht bald entschließen, wieder an die Arbeit zurückzuführen, werden sie vermuthlich den Versuch machen, die Kammeraden mit Gewalt zur Arbeitseinstellung zu nöthigen, und so werden sie von Militär und Polizei beobachtet, welche entschlossen sind, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen.

Sin Ministerwechsel in Neapel. — Der bekannte Kommandeur Garibaldi, Minister des Auswärtigen in Neapel und die Seele der bisherigen Politik, hat seine Entlassung verlangt. Grund dafür wird Unzufriedenheit mit dem Gange sein, den die Staatsangelegenheiten seit einiger Zeit zu nehmen angefangen haben. Ueber einen Nachfolger verläutet noch Nichts.

Stiftungen in Sardinien. — Im sardinischen Kriegsdepartement herrscht große Abtheilung, welche sich die Einberufung der Reservemannschaft zu den vorgeschriebenen Manövern nur zum Ziel erklärt. Auch andere außerordentliche Maßregeln werden getroffen, worunter die Anschaffung einer bedeutenden Anzahl von Kavalerierpferden und die Beilegung einer Menge von Offizieren besonders auffällig sind. Endlich werden die Anordnungen zur Armierung der Festungen Galle und Alghero mit verdoppeltem Eifer betrieben. — Die Militärbehörde hat die Weisung erhalten, die Carlen von Malakana mit allem darin befindlichen Material dem ersten mit offiziellen Beglaubigungsscheinen einlaufenden russischen Schiffe zu übergeben, und man erwartet ein russisches zur Ueberwinterung auf der dortigen Meeres bestimmes Geschwader.

Der Friedensvertrag Frankreichs mit China. — Es wird jetzt Häufiger über die Bedingungen des Friedensvertrags zwischen Frankreich und China berichtet. China erstreckt sich „fast“ vollständig dem Handel und der Industrie des Abendlandes. Die französischen diplomatischen Agenten werden „zeitweilig“ in Peking residiren können, die französischen Missionäre überall Zutritt haben. Ein chinesischer Gesandter wird sich nach Paris begeben. Der Würdiger des Ministers Ghabelaine soll hingerichtet werden und die Beförderung wird dies anzeigen. Die Gehege gegen das Christenthum werden abgeändert. Diese Verfügungen sind von den Bevollmächtigten des Kaisers von China „beimwette“ bezeugt worden. Daraus geht hervor, daß die kommerzielle Freilegung des chinesischen Reichs seine vollständige ist, ferner hat Frankreich seine stehende diplomatische Vertretung in Peking erlangt und es wird keine stehende chinesische Gesandtschaft in Paris gegründet werden, sondern man hat sich mit einem diplomatischen Ausnahmefall zufrieden gegeben; endlich hat es auf, das man ein Theil dieser Simulationen mit dem Siegel der kaiserlichen Kommissare bekräftigt wurde.

Der Vertrag Rußlands mit China. — Der durch Murawiew mit China abgeschlossene Grenzregulirungsvertrag ist von der größten Wichtigkeit. Durch denselben ist die von Herrschinischen Frieden her offen gebliebene Grenzfrage erledigt. Man überließ damals wegen der noch unvollkommenen Kunde des Landrundes am Amur von 147° Ost. Breite ab bis zur Mündung des Stroms (1000 Werst) die Grenzbestimmung einer späteren Zeit. China machte die Landstrecke dem Amur zwar nicht freitrag und ließ sie die- selbst fastlich in Besitz nehmen, es trug sich aber nicht dem Andrängen der russischen Diplomatie, die Grenze verträglich festzusetzen. Unter dem Einfluß der inneren Unruhen und des Krieges mit den Westmächten ließ der Hof von Peking sich willfähriger finden, und so kam der Vertrag vom 28. Mai dieses Jahres zu Stande, mit dem Murawiew's Name für immer in der Geschichte Rußlands verzeichnet sein wird. Derselbe Vertrag gemäß, der zu Schachelun (A. Schoron, russisch Schibun, abgeschrieben wurde, wird fortan der Amur von da an, wo die Schiffs sich mit dem Argun vereinigt, bis zu der Stelle, wo der Ussuri sich in den Amur ergießt, die Grenze zwischen beiden Reichen bilden. Unterhalb der Mündung des Ussuri sind beide Ufer den Russen zugewandt. Letztere haben freie Schifffahrt auf dem Schungow und Ussuri, die Chinesen auf dem unter Amur begrenzten. Mit letztem Zugeständnis ist dem internationalen Verkehr zwischen den Nachbarn ein neuer Impuls gegeben, dessen Bedeutung zunächst von den Kaufleuten Sibiriens erkannt werden, später aber nicht ohne Einfluß auf den Handel im Allgemeinen bleiben wird; denn unter den Strömen des russischen Handels ist der Amur der einzige, welcher einen Lauf nach Osten nimmt und sich in ein Meer ergießt, das, von klimatischen Einflüssen wenig abhängig, den größten Theil des Jahres der Schifffahrt verschlossen bleibt. Die übrigen großen Ströme Sibiriens fließen alle nordwärts und münden in das für den Handelsverkehr unbrauchbare Gismeer.

Die Offensiv Sefer bei's am Kaukasus. — Wie Schamyl auf dem linken Ufer des Kaukasus, so hat Sefer bei auf dem rechten die Offensiv ergriffen, wobei es an mehreren Punkten nicht ohne ansehnliche Verluste für die Gegner ausfiel. An der kleinen Kaba sah sich Herr Hagdin zu einer Exzeption gegen Russen gezwungen, von denen aus die Russen fortwährend gedrückt wurden. Er wurde bei dem Zuge durch Dschir Dschelido unterstützt, dennoch aber so hart von den Tschetschenen mitgenommen, daß die Kolonne 1 todt und 6 verwundete Offiziere, 35 Gemeine an Toeten und 170 Gemeine an Verwundeten hatte. Die Gründung der neuen Stämmen Zegen, Ussur und Selenkuf hat es ebenfalls zu Gefechten, in denen das Detachement des Oberst Aggar 12 Toete und 38 Verwundete hatte, darunter 3 Offiziere. Zu letzter Zeit ist die Korontinie am Kaban und Kaba öfter als sonst von den Bergbewohnern angegriffen worden. Oberst Wladisch hatte aus vier Meilen gleichfalls blutige Gefechte zu bestehen.

Die Verschönerung in Smyrna. — Aus Smyrna meldet man, daß der panische Schrecken, welcher sich auf das Gerücht, es sei eine Verwundung der Mohammedaner gegen die Christen entdeckt worden, unter der dortigen christlichen Bevölkerung verbreitet habe, sich gelegt hat. Man hat erfahren, daß die Verwundung nicht existirt, daß die Regierung keine Waffenverträge mit Verschlag befragt hat. Die Muselmänner sind ruhig. Zu- dem muß noch ein Verhör zur Aufklärung derselben gemacht worden sein. Da einige Emirs aus Indien wegen aufsteigender Reiben verbannt worden sind.

Sin Protest der Pforte gegen die Verschönerung von Dscheddah. — Die türkische Regierung hat bei dem englischen Botschafter in Pera Beschwerde geführt über das durch Dscheddah gerechtfertigte Bombardement von Dscheddah, da dasselbe in einem Augenblicke erfolgt sei, wo man gemüth habe, daß Schamail Balcha mit Wohlthaten über Leben und Tod unterwege sei. Auch von Frankreich ist Vort Dervy am Aufklärung über das räthselhafte Verfahren der Engländer bei dieser Gelegenheit erlauft worden, und es heißt,

das britische Kabinett habe das Benehmen Kapitän Bullen's entschieden desavouirt.

Der Hatti Humayun des Sultans gegen die Verschwendung im Harem. — Einmal hat der Sultan begonnen, der Verschwendung, die seit einiger Zeit in seinem Haushalt eingebrungen war, Einhalt zu thun. Am 17. August erging ein Hatti Humayun, in welchem Nisä Fäsha, der Kriegsminister, zum Großmeister des Palastes ernannt und mit weitgehenden Befugnissen in der Überwachung der greisblichen Frauen und Kinder betraut wird, welche in der That nicht mit Geld umzugehen verstehen. Es sollen denselben künftig ihre Personen genügen. Das Schuldenwesen der kaiserlichen Familie soll geregelt, wer wieder Schulden macht, verhaftet und bestraft werden. Der Harem des Sultans soll außerordentlich gewiesen sein und einen panischen Schrecken unter den Weibern und Kindern. Sklaven und Niggen und Sarembäuten verbreitet haben, welche das überreiche Grab von Dolmabahçe bildet, zumal der Sultan gegen 20 Sarembäuten sammt ihrem Hofstaat in Ungnade entlassen hat. Auch Ghendi hat nach Konstantinopel gemeldet, daß ein Sohn des Großherzogs, ein achtjähriger Knabe, sich in Paris ein gelbeses mit Brillanten besetztes Taschentuch bestellt habe, und hatte gesagt, das Angebots so folgerichtig Verschwendung die bedrückte Anleihe von der europäischen Finanzwelt mit Kesselschlägen betrachten werde. Nisä Fäsha theilte dies dem Sultan mit und hat gleichzeitig um seine Entlassung. Der Sultan entließ ihn zunächst mit Zeichen der Ungnade, ließ ihn jedoch nach 48 Stunden auf 8 Meile zu sich befehlen, erkannte seine Pfründe zurück und gab ihm die Gattin zurück, die der Hatti enthält.

Außereuropäische Länder.

Erneuerung der Blockade Kantons. — Der neue Generalgouverneur von Kanton hat seine Stellung von dem Frieden mit Frankreich und England genommen. Er hat von den Fremden die Abkündigung der Stadt gefordert und in einer Proklamation die Bevölkerung aufgerufen, sich denselben wieder zu beknähnen. Der Rest der chinesischen Arbeiter, die sich noch bei den Engländern befanden, hatte sich in Folge dessen entfernt, und ebenso hatten die auf Japan angelegten, mit den Fremden verkehrenden Kaufleute die Arbeit eingestellt. Die Engländer und Amerikaner überließen strenge Maßnahmen der Regierung und erneuerten die Blockade Kantons theilweise. Die Meereskräfte für die europäischen Seemächte in Kanton verließen Meereskräfte wurde ein ganzer Stadttheil von Kanton niedergebrannt, das hier des Verlustes beklagten und die chinesischen Schiffe darauf von ihren Ankungsplätzen vertrieben.

Entdeckung einer Verschwörung in Alexandrien. — In Alexandrien ist eine Verschwörung der fanatischen Türken gegen das Leben des Vicekönigs Said Pasha entdeckt worden. Vier Pasha's und mehrere andere höhere Offiziere sind darin verwickelt. Beim Erhängenminister Abdallah Pasha wurde Ausfuchung nach Waffen gehalten. Er und ein Pech wurden in Ketten nach Aegypten gebracht. August Pasha ist zum Minister des Innern ernannt.

Die Belagerung von Melilla. — Die Mauren der Küste von Tanger fahren fort mit der Belagerung der spanischen Festung Melilla. Sie werden von Tag zu Tag heftiger und unerträglicher, haben jetzt drei Kanonen in ihrer Batterie und thun dem Plage bereits so viel Schaden, daß man nicht bloß in der Straßen, sondern selbst in den Säulenhallen mehr nicht sicher ist. Wenn der Feind, wie er beabsichtigt, einen Bombenwurf von exorbitanter Heftigkeit, so wird es um den Ort gehen. Zugewand hat man in Madrid den Plan gefaßt, einen Belagerung im großen Stil gegen die Mauren und weiterhin gegen die Afrikaner zu unternehmen. Man will mit nicht weniger als 20.000 Mann über das Meer gehen, und zum Belagerer ist der bekannte General Prim gewählt worden.

Das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Costa Rica und Nicaragua. — Bekanntlich haben die Präsidenten von Nicaragua und Costa Rica, als sie vor einiger Zeit ihre Grenzen regelten, die Gelegenheit benützt, um im Namen ihrer Regierungen eine gemeinschaftliche Adresse zu entwerfen und an die Kabinete von Großbritannien und Frankreich abzugeben, um die Intervention derselben gegen die Hebräer der Vereinigten Staaten in Anspruch zu nehmen. In Folge davon hat die Regierung zu Washington Schritte gethan, welche allen fremden Mächten eintrug, über Entschieden darthun, daß die Union deren Einmischung in die centralamerikanischen Angelegenheiten nicht gestatten werde, noch irgendwelche Maßregeln, welche den Erfolg haben könnten, die Interessen der Vereinigten Staaten in jenen Ländern zu verletzen und auf den Transatlantiken nach und von der Südseite des Ozeans herüberzubringen. Man sieht, die Regierung hält die Monroe'sche Doktrin fest.

Der Stand der Dinge im Mormonenlande. — In Washington angekommen kam die Vereinigten Staaten im Territorium Utah haben sich dahin ausgesprochen, daß, obgleich der Friede im Salzseegebiet wiederhergestellt sei, noch manche Anstrengung nötig sei, um die Mormonen an Gehorsam zu gewöhnen. Ueber die voransteigende Wirksamkeit Brigham Young's hätten nach ihnen frühere Verhältnisse nicht zu viel gesagt. Deutung und andere Führer der Sekte sind jetzt wirklich in die Hauptstadt des Territoriums zurückgeführt. Der Bau eines Forts in Cedar Valley sollte in Angriff genommen werden, welches das Hauptquartier der in Utah stationierten Truppen werden soll. Es sollen von letzteren 2500 Mann hier verbleiben, um die Fortdauer der Ruhe zu sichern.

Der Bürgerkrieg in Mexiko. — Nach New Orleans sind Nachrichten aus Mexico gelangt, nach denen der Gouverneur von Chiapas, ein Anhänger der Verfassung von 1857, Durango eingenommen hat. Auch Guadalupe und Jacacaca sind in den Händen der Liberalen. Gouverneur Guay war von Matamoros ausgebrochen, um in Verdon die Operationen der Truppen von Tamaulipas zu leiten. General Baurant sollte an der Spitze des Hauptkorps der nördlichen Armee ins Feld rücken. Nach der Einnahme von San Luis Potosi verbannte Oberst Juarez den Bischof sammt 30 Priestern, weil sie die reaktionäre Partei zum Widerstand gegen seine Truppen aufgeleitet hätten.

Hofnachrichten.

Der Kaiser von Oesterreich hat durch seinen Gesandten in Berlin, Baron Koller, der Königin Wilhelmina ein eigenhändiges Schreiben überreichen lassen, welches in so herzlichen Worten abgefaßt ist, daß es den angenehmen Eindruck sowohl auf die Königin als ihren Gemahl, als auch auf den Prinzen und die Prinzessin von Preußen, sowie den Prinzen Friedrich Wilhelm und dessen Gemahlin hervorgerufen hat und ganz geeignet ist, die freundschaftlichen Beziehungen der Höfe zu kräftigen.

Der König von Preußen ist forpeltlich gekränkt von Legation zurückgeführt; doch wird versichert, daß der Monarch in diesem Schritt ganzsinnig nicht mehr verfallen, sondern bis zur Ueberzeugung nach Charlottenburg dahelbst verweilen werde.

Die regierende und die verwitwete Königin von Sachsen trafen am 1. Sept. eine Stunde vor der Ankunft der preussischen Herrschaften in Leipzig ein, um ihre königl. Schwester zu empfangen. Während der Fahrt am folgenden Morgen nach Pilsitz zurückgekehrt, hat Königin Maria eine Meile nach Mücheln angetreten.

Prinz Georg von Sachsen schiffte sich am 5. September zu St. Malo nach Malaga ein, um sich von dort an den künftigen Hof nach Madrid zu begeben.

Die Großfürstin Alexandra Iosephowna, Gemahlin des Großfürsten Konstantin, ist am 22. Aug. in Petersburg von einem Sohne glücklich entbunden worden, der in der Taufe den Namen „Konstantin“ erhalten hat.

Die Walfahrt der Novara.

(Fortsetzung aus Nr. 791 d. Bl.)

VIII. Landung und Aufenthalt in Madras.

Am 16. Januar gegen 6 Uhr Morgens verließen wir den Hafen von Pointe de Galle und nahmen den Kurs nach Ma-

dras. Am Abend vorher hatte Konf. Sonnenfals beim Kommodore um die Günst nachgedacht, einem Berliner, Namens Neupfer, Advokat von Profession, an Bord der Argente freie Passage nach Madras gestatten zu wollen. Derselbe war vor einiger Zeit mit einer Seltzengergesellschaft nach Ceylon gekommen, hatte sich anfänglich durch seine nicht gewöhnliche Gelehrtheit ziemlich viel Geld verdient, war aber bald wieder um Alles gekommen, und befand sich nun schon seit mehreren Monaten in der traurigsten Lage. Der Kommodore gewährte das Ansinnen des hiesigen Konsuls, und Neupfer schiffte sich noch spät Nachts auf die Novara ein. Sein Gepäck machte ihm nicht viel zu schaffen. Einige Tage nach unserer Abfahrt von Galle, als die See ziemlich ruhig war, probierte er sich am Deck der Argente, und die Matrosen gruppieren sich an den Wänden, um dieses seltene Schauspiel an Bord eines Schiffes unter Segel recht mit Neugier zu sehen. Nach der Vorstellung wurde ihm Stab und der Mannschaft eine Sammlung für den unglücklichen Künstler veranstaltet, die einen hinreichenden Betrag ergab, daß derselbe wenigstens die ersten Wochen seines Aufenthalts in Madras sorgenfrei leben konnte.

Am 22. Januar verließen wir einen der grauenvollsten Momente während der ganzen Reise. Gegen 3 U. 20 M. v. M. ertönte plötzlich vom Korridor herauf der dumpfe Ruf: Fuoco! Fuoco! Alles stürzte in der größten Aufregung auf's Verdeck. Es hieß, eines nicht unbedeutende Quantität Spiritus, welche im Raum zu naturhistorischen Zwecken aufbewahrt wurde, habe durch eine noch unbekannte Veranlassung Feuer gefangen. Ein Schrei des Entsetzens ging durch's ganze Schiff. Sogleich wurden die Wasserpumpen bemannt, die Segel aufgegeit, die Stüdpforten geschlossen, um jeden Fußzug möglichst abzuheben, und sämtliche Hängematten der Mannschaft aus den Kabinen, in welchen sie so jählich gekauert waren, drunter und drüber auf's Deck geworfen, um in's Wasser getaucht und in diesem feuchten Zustande theils als Vorschiff, theils als Schutz gegen die weitere Verbreitung des Feuers verwendet zu werden. Der Kommandant Baron Pöck übernahm sofort das Kommando des Schiffes, während der Kommodore sich unverweilt an den Sitz des Feuers begab, und die Mannschaft zur Arbeit aufmunterte. — Bei einer genaueren Untersuchung stellte sich nun heraus, daß nicht der sogenannte Raum aufbewahrte Weingeist selbst, sondern bloß die mit fast absolutem Alkohol fast gesättigte Luft sich zufällig entzündet hatte. Es waren nämlich im Raum eine Anzahl mit dieser Flüssigkeit gefüllter Blechgefäße zwischen Sand in eisernen Kisten aufbewahrt worden; der Kist hatte einmalig einzelne dieser brennen Blechgefäße an verschiedenen Punkten unbemerkt durchgebrannt, der Alkohol war in den Sand ausgefloss und verdunstet. Die erste Veranlassung der Entzündung blieb unbekannt; als man sich dem Orte, wo die mit Spiritus gefüllten Blechgefäße in eisernen Kisten aufbewahrt standen, näherte, spürte man eine ungeheure Menge heißer Luft heraufströmen. Leicht hätte bei dieser Hitze der eiserne Coffer selbst Feuer gefangen und die ganze gewaltige Spiritusmenge (wie ich glaube, an 3 Cimer) in Brand gerathen können. Bei der ungeheuren Quantität brennbarer Stoffe, die wir an Bord hatten, darunter allein an 30.000 Pfd. Pulver, war die Gefahr keine geringe. Binnen 12 Minuten war indeß die Hauptgefahr vorüber und in weniger als einer halben Stunde war, trotz der erst noch so furchtbaren Aufregung, die gewöhnliche Ruhe zurückgeführt. Verwunderungswürdig war die außerordentliche, fast zauberhafte Thätigkeit, welche die Mannschaft bei diesem Anlaufe entwickelte. Jeder Einzelne schien beflügelt. Es war ein edler Wettstreit, fremdes und eignes Leben aus grauernegender Gefahr zu retten.

Am 30. Januar um 7 U. 13 M. Abends anferteten wir in der Nähe von Madras, 2 bis 3 englische Meilen vom Ufer entfernt, in 9 Faden Wasser. Aus der Stadt tönte der Lärm eines Pelotonfeuers und sogar von Kanonen, was unter den herrschenden Umständen einen Augenblick lang leicht die Vermuthung aufstiegen ließ, auch die Bevölkerung der Koromandelküste befände sich gegen die Engländer im Aufbruch; allein es schien nicht weniger wahrscheinlich, daß das „Feuern“ eine min- der feierliche Bedeutung habe und von den am benachbarten großen Fregatplatz aufgestellten Truppen herrühre, welche den von der Parade heimkehrenden General oder Gouverneur mit einer Anzahl von Salven ehrten.

Am nächsten Morgen gegen 7 Uhr früh kam ein Kattamaran mit zwei halb nackten Eingeborenen an Bord, welche vom Hafeneinde die üblichen Papiere zur Ausfuhr überbrachten. Ein Kattamaran ist nichts weiter als ein ausgehöhlter Baumstamm, in dem zwei Ruderer knapp Platz haben, und der, gleich einem Floß schwimmend, so wenig über die Meeresoberfläche ragt, daß die beiden Schiffer fortwährend von den Wellen durchnäßt werden. In der That schwammen sie auf einem Stück Holz im Meere. Es ist die primitivste, wunderliche Art von Fahrzeug, die man sehen kann, noch staunenswerther durch die Weise, wie es gehandhabt wird. Da ein großer Theil des Körpers nicht in Gefahr ist, völlig durchnäßt zu werden, so tragen die kühnen Schiffer die Papiere oder Briefe, die sie zu überbringen haben, in Wachsstockfassen am Kopf. Sie sind in der Regel ausgezeichnete Schwimmer, was ihnen in der That noth thut, um sich im Fall eines Unfalls der Kattamaranen vor den zahlreichen Haifischen zu retten, welche die ganze Koromandelküste so gefährlich machen. — Später legte auch ein größeres Boot mit 15 bis 16 Eingeborenen an der Argente an, von denen mehrere als Proviantbeförderer, Wäscher, Agenten u. s. w. ihre Dienste anboten, indem jeder Einzelne von ihnen eine Anzahl geschriebener Zeugnisse über seine Ehrlichkeit und seine früheren den Schiffen geleisteten guten Dienste hoch in die Luft emporhielt. Die Boote, Musli oder Masuli (von Musli: Fisch) genannt, sind groß, leicht, biegsam, flach mit Nägeln, mit elastischem Gort (die Faser der Kokosnuß) zusammengeheftet und daher ganz vorzüglich geeignet, dem gewaltigen Schlägen der heftigen Brandung nachzugeben, dem ein gewöhnliches Boot unmöglich widerstehen könnte. Diese Boote sind meist sehr tief und werden in der Regel von zwölf nackten Eingeborenen geführt, die sich aber anstatt der gewöhnlichen großen Riemen, ungemein dünner, glatter, runder Scherben bedienen.

Gegen Mittag fuhr ich mit einem kleinen Musliboot an's Land. Herr Selleny begleitete mich. Bekanntlich bleibt die Landung das ganze Jahr hindurch ziemlich gefährlich, indem selbst beim ruhigen Wetter eine furchtbare Brandung an die Küste aufschlägt. Ja von October bis Dezember soll dieselbe ganz un- nahbar sein. Sobald der Wind bei die Schiffe in der Nähe in drohender Weise zunimmt, oder die Landung gefährlich erscheint, wird an einen Klagenfloß am Master attendants off- fice eine Flagge aufgehängt, um die Boote an die Gefahr zu mahnen und die Schiffe zu erinnern, sich bereit zu halten, um beim zweiten Signal in See gehen zu können. Diese Flagge

war jetzt gehißt. Indes behaupteten die Schiffer, daß noch keine ernste Gefahr vorhanden sei, auf ausgelegene Klage am Hafen- meilerant vielmehr bloß als Wahrschreien dienen solle, daß der Nordostwind im Zunehmen sei. Anfangs ging auch in der That die Fahrt ganz gut. Je näher wir aber der ersten Brandung kamen, desto iwarerlicher wurde der Anblick. Unter furcht- barem Lärmen und Hurrahschreien passierten wir indes glücklich die erste und zweite Brandung. Aber es galt noch eine dritte weit stärkere zu überdauern. Die Leute warfen ein paar Fächer über unsern Kopf, um unsere Blätter gegen die heranflü- menden Wogen zu schützen, das Schiff machte einige furchtbare Bewegungen und war von den schäumenden Wogen einen Augen- blick lang weggedrückt, aber es glitt wunderbar über dieselben hinweg und wurde endlich von der heranströmenden letzten Brandung förmlich an's Land geschleudert. Dieser Augenblick ist der unangenehmste, weil das Boot auf einer Seite liegt und man immer das Gefühl hat, unzulänglich, bis eine nachkommende Welle das Boot vollständig in den Sand schiebt. Das Geschrei, welches jetzt Schiffer, Padträger, Coolies erheben, trägt noch mehr dazu bei, die Scene der Ausfuhr in Madras lässig und unangenehm zu machen. Man ist froh, sie einmal erlebt zu haben, aber eben nur einmal. Viele Schriftsteller beschrei- ben die Landung in Madras mit so grellen Farben, daß man sich leicht geneigt fühlen kann, ihre Schilderung für etwas romantisch zu halten; allein nach dem, was ich in der ange- blich besten Zeit bei nichts weniger als himmlischem Wetter selbst erlebt habe, finde ich diese Beschreibungen vollkommen wahr. Man hatte kaum eine unangenehme Lage für eine Stadt wählen können, wie die von Madras, und nur die Wichtig- keit des Ortes als Mittelpunkt der zweiten Präsidentschaft in Indien, deren Präsident über ein Reich von 7000 Quadratmeilen mit 15 Millionen Einwohnern gebietet, als die Hauptstadt des ganzen Carnatik, das allein an 5 Mill. Menschen zählt, konnte Madras (mit 600.000 Einwohnern) zu solcher Bedeutung gelangen lassen. Noch ist das Projekt, Mosos zu bauen, nicht zu Stande gekommen, obgleich drei oder vier Pläne von ange- sehenen, ausgezeichneten Ingenieuren vorliegen. Am meisten Chancen für die Ausführung hat noch das neueste Projekt, nämlich einen 1000 Fuß langen, 60 Fuß breiten Molo, mit einer T-Figur am Ende in's Meer hinaus zu bauen, und zwar mittelst eiserner Pfeiler, die in den Sand geschlagen werden. An beiden Seiten des auf diese Weise angelegten Damms soll- ten Schienenwege hinführen. Die Gesamtkosten dieses Pro- jektes wurden auf 100.000 Pfd. Sterl. veranschlagt.

Es ist mir unmöglich und ich würde den einem künftigen Reisebericht zugewiesenen Raum damit überschreiten, wollte ich in eine Beschreibung der Stadt eingehen (die, wie die meisten eng- lischen Aufstellungen in Indien, in ein weißes und ein schwarzes Viertel zerfällt und durch ihre ungeheure Ausdehnung mehr einer großen Menge in zierlichen Parks stehender Landhäuser und Villen, als einer eigentlichen Stadt nach europäischen Begriffen gleicht), oder Jhnen unständlich die herliche Aufnahme und die vielen Beweise von Theilnahme für die Zwecke der kaiserlichen Expedition schildern, welche sich, vom Gouverneur Lord Harris angefangen, in allen Kreisen der Gesellschaft von Madras fund- gaben. Auch Mittheilungen über mein Zusammenreffen mit den angesehenen und verdienstvollsten Männern der Wissenschaft in Madras, wie Walter Elliot, Dr. Cleghorn, Hunter, Kellie, Lor- rimer, Murch, Montgomery, Vaisour u. c., sowie eine Schilder- ung der verschiedenen Humanitätsanstalten und wissenschaftlichen Institute muß einer späteren Gelegenheit überlassen bleiben. Ich vermag höchstens die wichtigsten Momente aus unserm erlebniß- reichen Aufenthalt in Madras herauszuheben und eine kurze Schilderung von denselben zu entwerfen. Zu diesen gehören vor Allem ein Ausflug in Gesellschaft des Kommodore und Selleny's nach der 80 englische Meilen von Madras entfernten Festung Vellore, und eine mit Selleny unternommene Exkursion nach den 25 Meilen südlich von Madras gelegenen Monolithentempeln, den sogenannten sieben Pagoden.

Die 16. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Dem vor Jahresfrist zu Kassel gefassten Beschlusse gemäß hielt der Gustav-Adolph-Verein seine 16. Hauptversammlung am 24., 25. und 26. August zu Leipzig ab. Um die Theil- nehmer dieser Versammlung würdig zu empfangen und die Tage der letzten festlich zu gestalten, waren nicht nur die Be- hörden der Stadt, sondern auch deren Bewohner — und unter diesen selbst Katholiken — dem für diesen Zweck gebildeten Fest- komité auf das Liebenswürdigste und Freundschaftlich entgegengekommen. Und so wurden denn auch die Tage der Versammlung von Allen, die nicht einer bekannnten Partei angehören, wenn auch nicht laut, so doch innerlich mit Hoffnung und Freude begrüßt. — Um die Festlichkeit der kommenden Tage anzudeuten, waren bereits am Vorabend derselben sämtliche Thürme der Stadt mit Fah- nen geschmückt worden, und als der heitere Morgen des 24. August erschien, wurde schon mancher der bereits eingetroffenen Gäste auf den Straßen bemerkt. Gegen Mittag wurden deren 106 und Nachmittags 210 durch die gedruckten Präsenzlisten nach- gewiesen, welche Zahl aber Abends 7 Uhr bereits bis auf 386 gestiegen war. In dieser Zahl war außer Deutschland ganz besonders Ungarn stark vertreten. Auch England, Frankreich, Belgien, Holland, die Schweiz und Italien fanden in derselben ihre Vertreter. Tie an diesem Tage Vormittags 10 Uhr ab- gehaltene nichtöffentliche Sitzung des Centralvorstandes war so zahlreich besucht, wie sie es nie gewesen war, denn von den 24 Mitgliedern desselben waren bereits 19 anwesend. Den Glanz- punkt dieses Tages bildete jedenfalls der Nachmittags 4 1/2 Uhr in der Paulinerkirche abgehaltene öffentliche Gottesdienst, bei welchem nach der vom Lohmanerchor ausgeführten Motette: „Kommet, laßt uns anbeten“ und nach dem Choral: „Herr, Jesu Christe Sohn“ Pastor Primarius Dr. Mallet aus Bre- men über Luk. 24, 44—47 eine ebenso inhaltreiche, als tiefgreifende und ergreifende Predigt hielt, in der er insbe- sondere nachwies, wie die Gritzen der evangelischen Kirche,

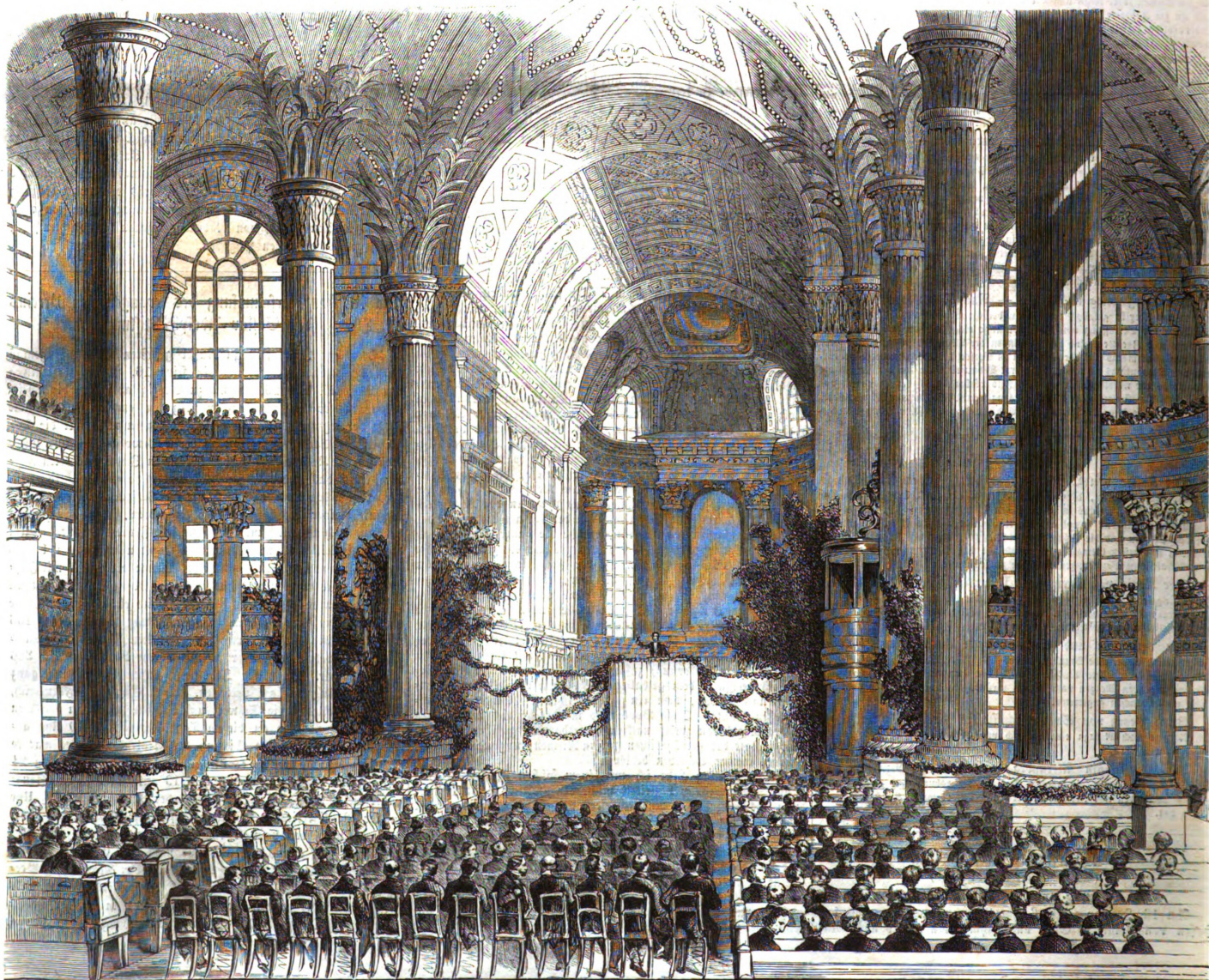
die bei Feststellung der einst bedrohten Existenz Deutschlands nach Außen schulplos gelassen worden sei, nicht vom starren Festhalten an irgend einem Bekenntnisse, sondern von der treuen Verfindigung des Evangeliums abhängen. Der Eindruck dieser Predigt war ein sichtbar gewaltiger und hoffentlich auch nachhaltiger. Die nach dem Gottesdienste abgehaltene Versammlung war zur Prüfung der Legitimationen und zur Wahl des Präsidiums bestimmt. Zum Präsidenten wurde Kirchenrath Dr. Hoffmann in Leipzig und zu dessen Stellvertreter Prälat Dr. Zimmermann aus Darmstadt erwählt. — Am folgenden Tage versündete schon am frühen Morgen das Geläute der Glocken von sämtlichen Thürmen der Stadt, daß der feierlichen Tage festlicher angebrochen sei. In der achten Stunde eilten Fremde und Einheimische zahlreich nach dem Rathhause, in dessen Saale sich die Festtheilnehmer versammelten, die sich dann um 8 Uhr unter dem feierlichen Geläute der Glocken in langem, dichtgedrängtem Zuge durch die zahlreich versammelte Volksmenge nach der Thomaskirche bewegten, in der schon alle dem größern Publikum bestimmten Räume mit Zuhörern überfüllt waren. Der Gottesdienst wurde mit dem von Engel und Posauern begleiteten Chorale: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ eröffnet, diesem folgte die vom Musikdirektor Hauptmann komponierte und vom Thomanerchor vortrefflich ausgeführte herrliche Motette: „Wie lieblich sind deine Wohnungen.“ Nach dem darauf folgenden Hauptliede: „Ein feste Burg ist unser Gott“ befiel Professor Tholuck aus Halle die Kanzel und predigte über den Offenb. Joh. 3, V. 7, 8, 10 und 11 zu lesenden Text und insbesondere über die Worte: „Behalte, was du hast, damit dir Niemand deine Krone raube.“ Der gelehrte Redner wies dabei nach, was der Herr mit diesem Worte seiner Kirche sowohl einst, als auch jetzt habe sagen wollen und fand in letzterer Beziehung, besonders beim Hinblick auf die in Zahlen nachweisbaren Thatfachen, daß die evangelische Kirche, die 40 Jahre nach Luther's Theisenanschlag $\frac{1}{10}$ der Bewohner Deutschlands und eine noch größere Anzahl der Bewohner Desterreichs zu den Ihrigen gezählt habe, seit jener Zeit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zurückgebrängt und der Zahl nach vermindert worden sei, dringende Veranlassung, dem Gustav-Adolph-Verein wiederholt zuzurufen: „Behalte, was du hast; halte das kleine Häuflein von Mitbekennern und bewahre dich vor falscher Sicherheit!“ Es schloß die Versammlung diesen von tiefem Ernste durchdrungenen und erhebenden Gottesdienst mit dem Gesänge: „Laß mich dein sein und bleiben.“

So geistig erbaut, versammelte sich der Verein nach 11 Uhr zu öffentlichen Verhandlungen in dem Schiff der Nikolaikirche. Die Präsidenten, die Sekretäre u. fanden ihre Plätze auf der vordern Abtheilung des Altarplatzes, der zu diesem Zwecke mit



Silberner Pokal von König Gustav Wasa von Schweden im J. 1536 an Dr. Martin Luther geschenkt, im Besitze der Stadt Leipzig.

Blumen und Guirlanden angemessen geschmückt worden war. Die übrigen Räume der Kirche waren von theilnehmenden Zuhörern erfüllt. Nach dem Gesänge: „Jesu, Seelenfreund der Meinen“, und nach einem innigen Dankgebete des Präsidenten wies dieser in kräftigen geschäftlichen Zügen nach, wie die bei der Entstehung gehegten Hoffnungen zwar im Laufe der Zeit thatsächlich übertroffen worden seien, wie aber doch auch dringender Grund vorhanden sei, den Herrn um seinen fernern Segen anzusuchen. — Der Tagesordnung gemäß wurden nun zunächst die Deputirten der Hauptvereine durch den Aktor des Vereins, Dr. Stephani aus Leipzig, nach einander aufgerufen, worauf Pastor Howard aus Leipzig als Sekretär des Centralvereins den Jahresbericht vortrug, aus dem zu entnehmen war, daß die Theilnahme an der Thätigkeit des Vereins im verfloßenen Jahre im fortwährenden Wachsen begriffen gewesen sei, welche Behauptung durch die Aufzählung von 61 neuen Zweigvereinen, 6 Frauenvereinen, eines Vereins aus der Mitte der leipziger Studentenschaft, sowie auch durch die vermehrte Einnahme an regelmäßigen Beiträgen, Vermächtnissen und Legaten thatsächlich bestätigt wurde. Als Gesamtsumme der letzteren wurden 50,000 Thlr. aufgeführt. Zum Bau von Kirchen, Schulen, Bethäusern u. waren im Ganzen 107,666 Thlr. als Beisteuer verwendet worden. Da aber etwa 500 Unterstützungsgesuche eingegangen waren, so erschien die geleistete Hülfe doch immer noch als unzureichend und es war daher die dringende Bitte um ausdauernde Unterstützung vollkommen gerechtfertigt. Diese Bitte wurde durch die hiernach auftretenden Sprecher mehr als hinreichend begründet: denn wenn sie auch fast alle von Dank für bereits erhaltene Hülfe überströmten, wenn auch einzelne so glücklich waren, den Dank ihrer Gemeinden sogar durch Ueberreichung ansehnlicher Gaben auszudrücken, so war doch aus ihren anderweitigen Schilderungen zu erhellen, daß der Zustand der in der Zerstreuung existirenden Gemeinden im Allgemeinen ein höchst gedrückter und kläglich zu nennen sei. Von den 25 Sprechern, die an diesem Tage das Wort erhielten, überreichte Pastor Hügge aus Hannover einen von einem Ungenannten erhaltenen silbernen Kelch, der der Gemeinde Bingen zugesprochen wurde, und Professor Fricke aus Kiel überbrachte sogar eine vollständige Altarbekleidung nebst Leuchtern, Kerzen und sämtlichen heiligen Gefäßen, die aus den silbernen und goldenen Schmucksachen, dargebracht von den schleswig-holsteinischen Frauen und Jungfrauen, gefertigt worden waren. Diese Gaben evangelischer Opferbereitschaft, die außerdem noch von 300 Thlrn. begleitet waren, überreichte der begeisterte Sprecher dem Divisionsprediger Vork aus Posen für die Gemeinde Klisko. Die Verhandlungen schlossen erst um 5 Uhr mit dem Gesänge: „Ach bleib mit deiner Gnade.“ Die Zahl der auswärtigen Theilnehmer war an diesem Tage bis auf 398 gestiegen. Ein



Die Haupt Sitzung der 16. Generalversammlung des Gustav-Adolphs-Vereins in der Nikolaikirche zu Leipzig, am 25. August.

gemeinsames Mittagmahl vereinigte sie mit noch anderen Festtheilnehmern nach 5 Uhr in den weiten Räumen des Schützenhauses, wo die Gefühle beim Hinblick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in ernster und heiterer Weise bereiten Ausdruck fanden. Dort freiste unter Andern auch ein Polak, den Dr. Luther im J. 1536 von dem König Gustav von Schweden zum Geschenk erhalten hatte und der dann durch einen Enkel Luther's an die Schatzkammer des Rathes von Leipzig gekommen war. Der 26. Aug. vereinigte die Festtheilnehmer, unter denen die Zahl der Fremden auf 468 gestiegen war, früh um 8 Uhr nochmals in den Räumen der Nikolaikirche, wo nach dem Gesange: „Herr Jesu Christ dich zu uns wend“, Professor Dr. Brückner aus Leipzig die Kanzel bestieg und, gestützt auf Matth. 17, 8, die drei Tage der Versammlung als Tage der Verkärung bezeichnete, dann in ergreifender Weise nachwies, wie Christus vor und an uns verklärt werden, wie der Gustav-Adolph-Verein ein rettender Nachen für die von vielfachen Gefahren umfluteten Glieder und Gemeinden der evangelischen Kirche sein und wie er in Maria- und Martha-sinn sich so halten solle, daß er nie Ursache zur Magdalenen-klage („Sie haben meinen Herrn weggenommen“) habe und einst vor seinem Richter die Worte vernehmen könne: „Du hast viel geliebt und dir sind deine Sünden vergeben.“ Als hierauf die Versammlung durch den Präsidenten eröffnet worden war, wurde zunächst beschlossen, daß sämtliche von den Deputirten gehaltene Reden gedruckt werden sollten. — Nachdem noch 6 Redner in ähnlicher Weise wie am vorigen Tage über ferne Gemeinden referirt hatten, wandte man sich der Tagesordnung gemäß zu den Beschlußfassungen.

Zunächst wurde auf Antrag des Vizepräsidenten Prälat Dr. Zimmermann einstimmig beschlossen, der Stadt Leipzig für die so freundliche Aufnahme nicht nur durch eine an den Rath abzusendende Deputation, sondern auch noch durch das Leipzi-



Das Lokal der düsseldorfer Künstlergesellschaft „Malkasten“, das ehemalige Jakob'sche Haus zu Pempelfort bei Düsseldorf.

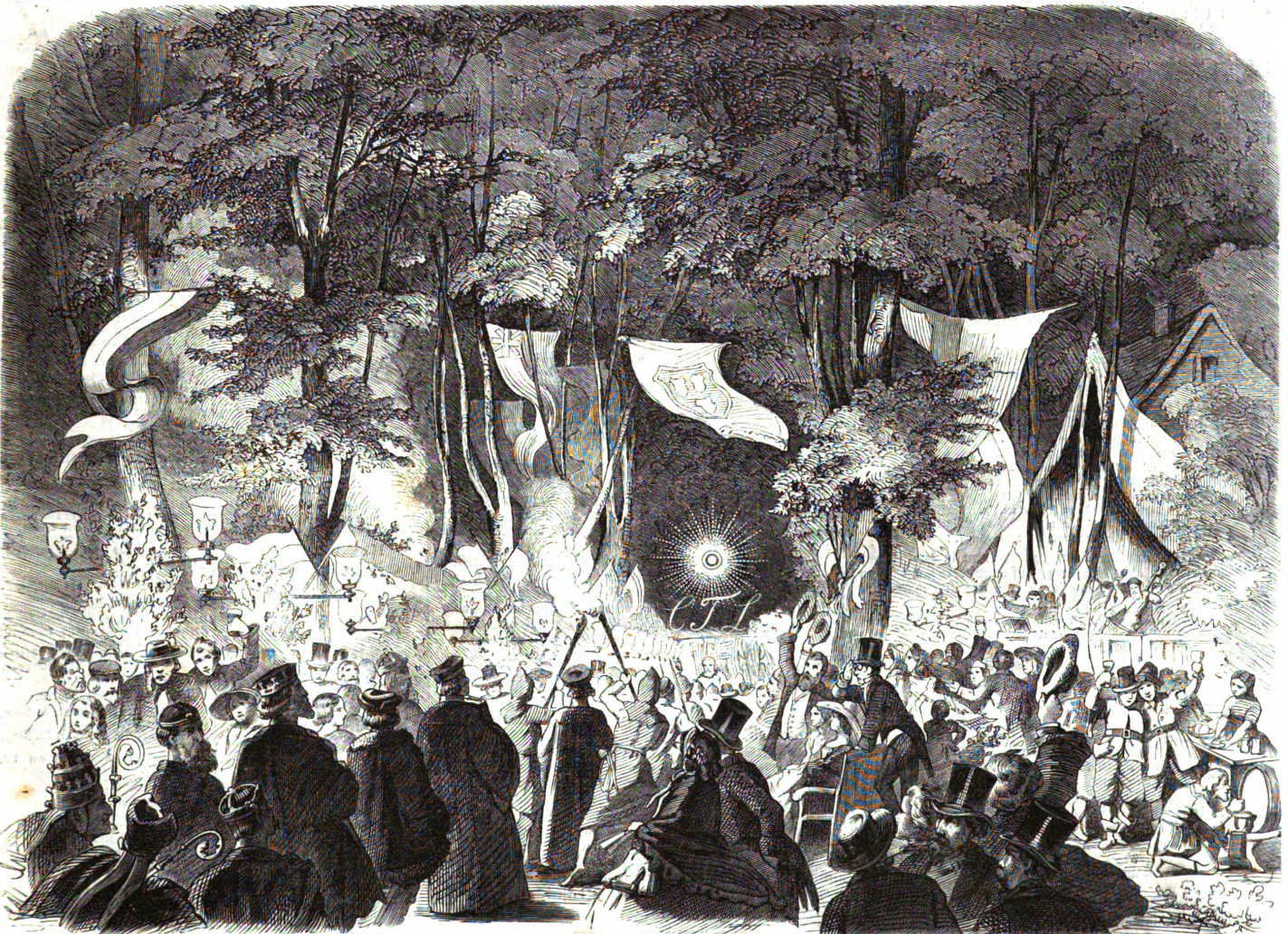
ger Anzeigebblatt zu danken, dann wurde nach erfolgtem Bericht über die Jahresrechnung deren Justifikation ausgesprochen, dabei dem Kassirer Herrn Lampe in Leipzig der Dank des Vereins votirt und zur Revision der Jahresrechnung Herr Kaufmann Voigt aus Leipzig erwählt. An die Stelle der acht statutenmäßig aus dem Centralvorstand scheidenden Mitglieder wurden folgende Herren ge- und resp. wiedererwählt: Geheimer Rath v. Wächter und Pastor Howard aus Leipzig, Pfarrer Ebert aus Kassel, Probst Schneider aus Breslau, Hofprediger Grüneisen aus Stuttgart, Pastor Voigt aus Königsberg, Hofprediger Thiele aus Koblenz und Oberpräsident Buttammer aus Posen. — Das Hauptwerk des Tages war die Beschlußfassung über das sogenannte gemeinschaftliche Liebeswerk. Nachdem für dasselbe die drei Gemeinden: Schwarzwald in Posen, Thening in Oberösterreich und Walbfaffen in Oberfranken vorgeschlagen worden waren und Pastor Geßlein aus Hamburg über sie ausführlich berichtet hatte, wurde Schwarzwald zum Empfang dieser Liebesgabe im Betrage von 4450 Thlr. bestimmt. Nach einigen minder wichtigen Anträgen wurde

was Leipzig seinen Gästen geboten hat, dürfte besonders die im Saale der Leipziger Stadtbibliothek ausgestellte Sammlung von Autographen aus der Sammlung des Herrn L. D. Weigel das Interesse der Besuchenden in Anspruch genommen haben. Es repräsentirte dieselbe in 375 Nummern nicht nur die Handschriften aller Reformatoren und zahlreicher Freunde und Gegner der Reformation, sondern auch aller Derjenigen, die zur Zeit des 30jährigen Krieges mit dem Schwerte oder mit Waffen des Geistes für oder wider den evangelischen Glauben gekämpft haben.

Das Lessingfest in Düsseldorf.

Lessing, der gefeierte Künstler, hat Düsseldorf verlassen, um dem an ihn ergangenen ehrenvollen Rufe des kunstsinnigen Großherzogs von Baden zu folgen und in Karlsruhe die Stelle eines großherzoglichen Galeriedirektors zu bekleiden.

Schon im Jahre 1846 war das Stadel'sche Institut in Frankfurt mit Lessing in Unterhandlung getreten, um den be-



Das Lessingfest im Garten des Lokals der düsseldorfer Künstlergesellschaft „Malkasten“ zu Pempelfort bei Düsseldorf am 30. Juli.

für die im folgenden Jahre abzuhaltende 17. Hauptversammlung die Stadt Ulm erwählt. Da der König von Hannover den Deputirten des dortigen Vereins persönlich den Wunsch ausgedrückt hatte, den Verein einmal in seiner Residenz tagen zu sehen (worüber die Versammlung sich zu freudigem Danke erhoben fühlte), so wurde Hannover für eine der darauf folgenden Versammlungen in's Auge gefaßt. Wie die Versammlung ihr Werk begonnen, so schloß sie dasselbe auch: Superintendent Dr. Lechler in Leipzig sprach ein inniges Dankgebet und flehte für den Verein um fernern Segen, die ganze Versammlung aber sprach ihre Stimmung in dem Gesange aus: „Laß mich dein sein und bleiben“. Im Gefühle eines segnenden Amens schied man von dieser heiligen Stätte. Der Abend dieses Tages vereinigte die noch Anwesenden im Saale des Gewandhauses bei einem Konzerte. Von Dem,

Illustrirte Zeitung, am 11. September 1858.

Astronomische Erscheinungen.

12. September. Sonnenaufgang 5 U. 31 M. Sonnenuntergang 6 U. 22 M. Merkur in Grönde 9 U. früh.
13. September. Zeitgleichung — 4 M. 6 S. Jupiter in Quadratur mit der Sonne 2 U. 30 M. Radmittags 3 U.
14. September. Mars im Sternbild des Krebses, geht 9 U. 15 M. Abends unter. Der Mond befindet sich früh in der Nähe des Sternes Antares. Merkur in der unteren Junktionsmitte mit der Sonne 9 U. 49 M. Abends. Mars in Junktionsmitte mit dem Venus 11 U. 37 M. Abends. Merkur im Aequator 9 U. früh.
15. September. Erster Viertel 6 U. 6 M. früh. Merkur ist unsichtbar. Der Mond erreicht Radmittags 3 U. die südliche Abweichung.
16. September. Der Mond in Grönde 3 U. früh. Jupiter, südlich von 3 im Sider, geht 9 U. 31 M. Abends auf. Der Mond geht 10 U. 28 M. Abends unter.
17. September. Venus, in der Waage, geht 7 U. 17 M. Abends unter. Eintritt des 1. Julierrandes 9 U. 42 M. früh.
18. September. Saturnus im Sternbild des Krebses, geht 1 U. 18 M. früh auf. Eintritt des 2. Julierrandes 9 U. 59 M. Abends. Uranus, nordwestlich vom Aldebaran, geht 8 U. 21 M. Abends auf.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

August 1858.	Barometer bei 0°	Thermometer 6 Uhr 9 U. früh	Thermometer 2 Uhr 10 Uhr Abends	Mitteltemperatur	Abw. d. Monatsmittel	Windrichtung und Stärke
31. September	331.12	+12.1	+15.6	+8.9	+11.35	— 1.95 WSW
1	331.75	+9.9	+15.8	+10.3	+11.58	+0.39 WSW
2	332.80	+12.1	+17.1	+14.0	+12.80	+1.61 WSW
3	333.98	+13.7	+19.2	+14.5	+15.49	+1.31 SSW
4	333.25	+14.8	+19.5	+13.6	+15.37	+4.18 WSW
5	332.10	+13.0	+19.1	+14.8	+15.68	+4.49 WSW
6	331.61	+14.0	+16.5	+11.3	+13.30	+2.01 WSW

Die Abschaffung der Durchfuhrzölle.

Wenn es sich bei den in unseren Aufsätzen *) über die sozialen Fragen der Gegenwart und die Annahme der Zukunft erörterten Punkten darum handelte, eine dem Geist und der Gerechtigkeit unserer Zeit entsprechende neue Organisation der gewerblichen Verhältnisse zu finden, so wird der Thätigkeit des gothaer Kongresses durch die übrigen im Programm verzeichneten Gegenstände eine mehr negative Richtung gegeben. Die Verammlung soll das ganze Gewicht ihrer Autorität in die Waagschale legen, um für die endliche Beseitigung aller, verrotteten Gesetze und Einrichtungen bei den deutschen Regierungen zu wirken, die bereits die Wissenschaft einstimmig verurtheilt hat und gegen welche sich die öffentliche Meinung durchweg in Ständeverfassungen und Presse laut genug ausgesprochen hat.

Vorerst handelt es sich um Abschaffung der Durchfuhrzölle. Hat es auch in dieser Richtung an Anträgen von Ständeverfassungen und Handelskammern in letzter Zeit nicht gefehlt, so scheint sich doch der allmähig über seinen Jugendlorbeer ergrauten Zollverein dadurch nicht rühren lassen zu wollen, höchstens daß er sich zu einigen Konzessionen Delleich gegenüber verstehen möchte. Man mag über die Schugzölle noch so verschiedene Ansichten haben und selbst ganz entgegengelegenen Schulen anhängen, die Widerständigkeit der Durchfuhrzölle mag jeder klar Denkmale einsehen. Die Durchfuhrzölle gehören, was ihre äußerliche Persönlichkeit betrifft, zu der alten, aber nicht eben sauberen Familie der mittelalterlichen Nahrungszölle, von denen wir noch vor Kurzem am Ende ein prächtiges Exemplar besaßen, augenblicklich leider auch noch im Binnenlande, an Rhein und Elbe, einige frächtige Sprößlinge vorzuzeigen im Stande sind. Die ganze Sippchaft verbannt ihr Dasein dem schönen finanzpolitischen Prinzip: Ausländern möglichst viel abzuziehen, ohne dabei wegen eines Rechtsmittels in Verlegenheit zu kommen oder sich in irgend nennenswerthen Gegenseitigkeiten abzumühen. Den Sundvöll haben wir mit schwerem Gelde abzulösen müssen, auch den Stader Zoll wird Hannover voraussetzungslos nicht als bloßer christlicher Nachbarteile aufgeben; für die Aufhebung der Durchfuhrzölle bedarf es keiner solcher Opfer, ihr Fortbestehen ist für den Staat selbst, der sie erhebt, die größte Plage; denn es liegt auf der Hand, daß mit einer Erschwerung und der dadurch herbeigeführten Verminderung des Zwischenhandels auch der Verdienst des dabei beteiligten inländischen Kaufmannshandes geschmälert, das Expeditionsgeschäft beeinträchtigt wird und den Transportanstalten, Fuhrleuten und Schiffen große Summen entzogen werden.

Es läßt sich bis zur Evidenz nachweisen, daß die Verluste für unser Nationalvermögen oft schon bei einzelnen Waaren-gattungen die Höhe des Ertrages sämtlicher Durchfuhrzölle erreichen. Abgesehen davon, ist auch der Zwischenhandel der eigenen Gütererzeugung nicht fremd, indem er dieselbe zu größerem Wettstreit mit dem Auslande anregt und auch ihr Absatz erleichtert. Die Bedeutung der Gewerke in Holland und Venedig zur Blütezeit ihres Zwischenhandels liefert dazu den sprechenden Beleg.

Diese Vorteile der freien Durchfuhr sind so einleuchtend, daß ihre dauernde Ignoranz nur der großen Kurzsichtigkeit der Finanzpolitik früherer Jahrhunderte möglich war. Delleich erinnert in ihrer völligen Vernachlässigung der Volkswirtschaftspflege, die doch die einzige Quelle der Staatswohlthat ist, an die Einfalt jenes Bauers in der Fabel, der, um mehr goldene Eier zu bekommen, das Huhn selbst, welches sie legte, schlachtete. Je verkehrter jene Politik war, um so dringender müssen wir an die Einsicht und Energie unserer Regierungen appellieren, sich nicht zu Mißthaltungen an derselben zu machen und das längere Fortbestehen ihrer Ueberlebens nicht zu dulden. Die Gefahren, die daraus erwachsen, sind gewiß für eine Zeit nicht gering anzuschauen, in der die scharfsinnig berechnete Spekulation stets den wohlfeilsten und bequemsten Weg für den Gütertransport, mag er auch nicht der kürzeste sein, bald herausfindet und die Regierungen der Nachbarländer auf alle mögliche Weise den Waarenzug mehr nach ihrem Gebiete hinzu-leiten bemüht sind. Glücklicherweise kann auch gegen unsere Argumentation das große Gefühl der fiskalischen Interessen nicht in's Feld geführt werden, da die Einnahme aus diesen Zöllen für den Zollverein eine verhältnismäßig sehr geringe ist (1853: 499,439 Thlr.; 1856: 380,355 Thlr.); auch der Verlust für manche Regierungen durch größere Einnahme aus den Staatsbahnen reichlich gedeckt werden wird.

Der Fiskus, oder besser gesagt, die kurzzeitliche Politik einer finanziellen Klugmache hat leider bisher die Aufhebung noch anderer Institute verhindert, an die als an eine heilige Ver-

pflichtung die Regierungen zu mahnen, zu den Aufgaben gehört, die sich der Kongress gestellt hat.

Wir meinen die Aufhebung der Hazardspiele, Lotterien und Lotterien, über deren materiell und moralisch verderbliche Wirkung heute nur Eine Stimme sein kann. Die öffentliche Meinung hat die Spielhöhlen laut genug verdammt, es mag Niemand mehr, sie einzelner Badanten wegen zu verteidigen, oder als ein Mittel, dem heimlichen Spiel vorzubeugen, zu rechtfertigen. Weniger entchieden hat man sich bisher gegen die Lotterien ausgesprochen.

Es ist allerdings richtig, daß die Verluste der Einzelnen nicht so groß sind, als bei Hazardspielen, und daß jene bei den längeren Zwischenräumen zwischen den einzelnen Ziehungen nicht so erschöpfend auf alle Geisteskräfte wirken, als die heftigste Aufregung am Spieltisch, aber nichtsdestoweniger haben auch die Lotterien ihre bedeutenden Nachteile. Nicht allein, daß das Spielen in Lotterien eine im Ganzen völlig unschätzbare und im Einzelnen sehr gewagte Vermögensverwendung ist, es nährt auch das ungesunde Verlangen, plötzlich und mißliches reich zu werden, und lähmt den beharrlichen Fleiß, der allein das Gute stiftet.

Man entgegne nicht, man müsse dem Armen auch ein Hintertörchen öffnen, durch das er zu seinem Glücke gelangen könne, und auf diese Weise einen Hoffnungsfestern in sein kümmerliches Dasein senden. Wir wollen nicht bemerken, daß der in der Spar-falle eingelegte Bader dies auf solchere Weise möglich macht, nein! auch das Sparen soll seine Grenzen haben; aber wir glauben, daß jeder andere Lebensgenuss und jede sonst verschaffte Freude besser und heilsamer ist, als eine derartige Ausgabe. Die Erfahrung des täglichen Lebens zeigt, daß selbst den von Fortuna Begünstigten der in den Schoß gehaltene Schatz nicht zum Segen gereicht: ein großer Gewinn entrückt zu sehr der bisherigen Lebenssphäre, verleitet zu Schwelgereien, die bald ein tragisches Ende nehmen, kleine Gewinne reizen nur zu fortgelegtem höhern Spiel an und ziehen schließlich bedeutende Verluste nach sich. Diese Nachteile sind so erheblich, daß der Staat ihrwegen mit vollem Recht alle Privatlotterien verbietet. Was sollen wir nun aber dazu sagen, wenn er sich soweit verzieht, solche Anstalten selbst als Finanzquellen auszubenten, wenn er, bei der Aufgabe hat, alle öffentlichen Anstalten zur Unnützlichkeits, also auch zum Spiel, zu unterdrücken, in seinen Organen, den Staatsanziegern und Amtsträgern, selbst zur Theilnahme an dem Spiele anleitet? Wie stimmt das Fortbestehen der Lotterien zu den sonstigen Bestrebungen der Regierungen, die Sittlichkeit des Volkes zu heben, die namentlich in neuerer Zeit so sehr in den Vordergrund getreten sind? Wir glauben, daß man sich durch Aufhebung dieser Anstalten viel größere Verdienste erwerben wird, als durch Einführung einer puritanischen Sonntagseifer, Beschränkung der Tanzmuseen und ähnliche zweckwidrige Maßregeln. Preußen hat sich durch wiederholte Beant-wortung bei dem Bundestage, die Spielbanken aufzuheben, ge-wiß große Verdienste erworben, noch mehr Dank würde es ernten, noch mehr die Sache fördern durch Aufhebung seiner Staats-lotterie. Denn bis dahin können die kleineren Staaten ihm immer mit einem gewissen Schein von Wahrheit das Sprichwort von dem Balken im eignen Auge entgegenstellen. Die Million, die der preussische Staatskass durch Verluste, wird Preußens fleigender Wohlthat im Inlande, seiner wachsenden moralischen Achtung im Auslande zu einem geringen Opfer.

Sind einmal die Lotterien aufgehoben, so wird aber auch dafür zu sorgen sein, daß sie sich nicht als Prämienan-leihen in anderer Form wieder einschmuggeln. Wir glauben, daß ein finanziell einigermassen geordneter Staat den nöthigen Kredit finden wird auch ohne solche Mittelstellen, durch welche der Aftienwindel und das Börsenspiel noch unnöthiger Weise geleistet werden.

Schließlich handelt es sich noch um Aufhebung der Buder-gesetze, die wir bereits an dieser Stelle bei Gelegenheit ihrer Suspendierung in Preußen als im Interesse des Rechts, der Wohlthat und Moral liegend, dringend anempfohlen haben. Oldenburg hat seitdem mit der Aufhebung begonnen und schreitet hierin auf der Bahn des Fortschrittes den anderen deutschen Staaten ruhmvoll voran.

Unser Jahrhundert hat sich schon so viel Verdienst durch die Verbesserung sozialer und staatlicher Zustände erworben, hat in dem Ausglaß von Gesetzen und Rechten, die sich als ewige Krankheit von Gesellschaft fortzuschleppen, schon so fleißig ausgeräumt, daß wir der gewissen Zuversicht sind, es werde auch bald mit dem hier geschilderten Kleeblatt staatlicher Verkehrt-heiten fertig werden.

Dem Kongress zu Gotha aber, der diese Fragen auf's Neue angeregt und das volle Licht der Deffentlichkeit auf manche dunkle Stellen geworfen hat, schuldet die deutsche Nation ihren wärmsten Dank.

Möge dieser Kongress der Vorläufer für viele folgenden sein, diese aber wie er als mächtige Agitatoren auf dem Gebiete des sozialen und staatlichen Fortschrittes wirken und die deutsche Nation zum richtigen Verständnis und eifriger Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen erziehen!

Das Vorsigefest in Berlin.

Es war am Abend des 20. August, als sich die gesammte Arbeiter-schar der Vorsig'schen Etablissements zu Berlin, 2800 Köpfe stark, auf dem Hofe des Eisenwerks versammelte, um ihrem Chef ein prächtiges Album zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag zu überreichen, an dem die tausendste Lokomotive die Werft-lasse verlassen sollte. Auf das Kommando: „Heute!“ waren in einem Augenblick 2800 Stocklaternen angezündet, die sich in mächtigem Zuge nach dem Vorsig'schen Garten bewegten. Dort begrüßten sie den 28-jährigen Chef, der in erregten Worten die Ehre des Tages ablehnte und erklärte, daß er sie nur hinnehme als ein Zeichen dankbarer Verehrung für seinen theuren, unvergeßlichen Vater. „Ich kann Euch“, sagte er, „nicht danken, wie Ihr verdient und wie mein Herz mich drängt; aber ich habe zur Erin-nerung an den heutigen Tag eine Medaille schlagen lassen, die möget Ihr morgen zum Feste tragen als ein echtes Ehrenzeichen, als eine Friedenemedaille für unblutige, im Schweige Eures Angehens erdachte Siege!“

Den 21. Aug. früh begann das eigentliche Fest. Vorsig hatte allein seinen Arbeitern anderthalb Arbeitstage voll ausgegibt und außerdem noch jedem einzelnen Baler in Vorn-geschenkt, welche in den öffentlichen für diesen Tag ausschließlich den Vorsig'schen Arbeitern zugänglichen Lokalen an Zahlungs-statt angenommen wurden.

Feldmarschall Wrangel, der Handelsminister, hohe Beamte und eine große Zahl berliner und fremder Ingenieure versammel-ten sich auf dem Hofe vor dem Montirsaale der berliner Fabrik.

Hier stand auf einem neuen, die Fabrik mit der Centralbahn verbindenden Eisenstrange, mit Blumenquirlen geziert, spie-gelblank, die leuchtend, noch von feinem Hauche getrübt, von fei-ner verzehrenden Flamme erfüllte Nummer Tausend „Vorussia“, umgeben von den Ingenieuren, Werkmeistern und Oberbeamten der Fabrik. Zu beiden Seiten des Schienenweges hatten die Arbeiter mit ihren Kösen unter dem Kommando der Feldbörner Spalier gebildet bis hin nach dem stettiner Bahnhofe. Die Fenster der Nachbarhäuser und die Dächer wimmelten von Zuschauern. Lautlose Stille herrschte die leider nur den Nachst-henden verlässliche Rede des Handelsministers, in der er anerkennend hervorhob, daß der Sohn im Geiste seines Vaters die Werke geleitet und nur dadurch das Fest überhaupt möglich gemacht habe. Er erwähnte, daß des Königs Majestät dem jun-geren Vorsig in Anbetracht seiner anerkannten Verdienste den Titel Kommerzienrath schon vor einigen Monaten verliehen habe, daß diese Auszeichnung aber eigentlich dem Festtage gelte und daß er sie nur früher erhalten, weil er, der Handelsminister, gelaubt, das Fest werde schon früher und zwar in seiner Abwesenheit statt-finden. Waren durch diese Erklärung Diejenigen einigermassen enttäuscht, welche dem jungen Vorsig gerade für diesen Tag eine königliche Auszeichnung gewünscht hatten, so wurden sie doch dadurch wieder erheitert, daß Vorsig's Oberingenieur Klöring, ein Rheinländer von Geburt, und allgemein als der leitende und maßgebende Genius der Vorsig'schen Institute verehrt, und der Oberwerkmeister Herms durch die goldene Medaille für gewerb-liche Leistungen ausgezeichnet wurden.

Nach der Rede des Ministers bezieht Vorsig die Lokomotive und sprach die Einfingungsrede. Unter dem tausendfachen Auf-ruhr wohl, „Vorussia!“ setzte sich die Gefeierte langsam in Be-wegung, gezogen von etwa 800 Arbeitern, die sie bis zum hy-draulischen Hebeapparat schleppten. Hier wurde die etwa 800 Zentner wiegende Jungfrau binnen 7 Minuten 6 Fuß hoch auf das Niveau der Verbindungsentralbahn gehoben und dann wei-ter mit Pferde- und von stettiner Bahnhofe ab mit Maschinen-kraft zur Potsdamer Bahn transportirt, von wo sie als Eigen-thum der salu-mindener Bahn ihrer zukünftigen Heimath zuge-führt wurde.

Um 1 Uhr füllte sich das Vorsig'sche Haus zu Moabit mit Gästen aus den verschiedensten Ständen, vorzüglich aber waren es Männer der Wissenschaft und der Industrie, welche hier ver-treten waren.

Der würdige, greise Humboldt war einer der Ersten, die sich einfanden, und seiner wurde denn auch über Tisch zuerst ge-dacht und ein begeisterter Hochruf grüßte den Geln.

Bürgermeister Raunyn brachte einen Toast aus auf das Vorsig'sche Haus. Im Uebrigen wurde wenig gesprochen, desto mehr aber gelaubt und auf das Glück des Tages angehoßen, bis der erste und erste Theil der Radmittags-Vollfeier begann. Moabit prägte gerade im Kesselfe. Ehrenporten, Klagen, Kellern, drei Tanzplätze, Mäßen zum Stangenklettern, Sei-lätänzerbuden, Puppentheater, Wirtelbuden, Morgeschiffen, Wirtel-greifen, was nur Seiterkeit zur Erheiterung der Masse erinnern kann — es war Alles auf dem Plage und harte des Signals zum Beginne der Lust.

Am Westrande einer von Bäumen begrenzten Sandebene, von den Moabitern so oft „Wiese“ genannt, war nach einer Zeichnung von Strack ein Tempel errichtet, dessen Dach von Karpatiden getragen wurde und der die kolossale von Danberg gefertigte Wüste Vorsig's, besäht mit frischem Grün und Blütenolden, fernhin sichtbar einschloß. Eine mächtige Tri-büne umgab halbkreisförmig den Tempel. Die Ehrenplätze nah-men auf der Tribüne, die Arbeiter, ihre Frauen und Kinder auf der Wiese Platz, Muff und kräftiger Männergesang begann, und als das Lied geendet, erhob sich Vorsig und hielt eine län-gere, oft von Beifallstößen unterbrochene Rede, der wir nach-stehende Stellen entnehmen.

„Wo vor 21 Jahren auf trüger Sandshölle kümmerliches Gras wuchs, da erheben sich heute Häuser und Werkstätten und künden die Säumer der Tag und Nacht vom Fleische der Men-schenhand und von den Thaten des Menschengeistes. Was vor 21 Jahren von uns angekauft wurde als unübersteigliches Wan-derwerk des Auslandes, das schaffen wir heute selbst, das geht aus unserer Werkstätte hervor gezogen, funktions und erprobt. Und neben und mit unserer Fabrik sind andere Industrieen em-porgestiegen, ist die Industrie selbst zu nie geahnter Größe ge-diehen und hat sich neben und mit uns eine großartige Stätte des Gemeinwohlgeistes, ein neuer Stadttheil erworben. So ist das heutige Fest ein Fest der preussischen Industrie. — Unsere eh-renwerthen Kollegen im Maschinenbau, die neilslos und stark gleichzeitig mit uns am Werke der Industrie gearbeitet, begeben daher mit und ein Fest von kulturhistorischer Bedeutung: den Triumph der deutschen, der preussischen Arbeit über die Arbeit des Auslandes. — Sie Alle, die Sie hier versammelt, sind Zeu-gen und Mitbetheiliger dieses Triumphes! Ja, wir feiern heute ein allgemeines kulturhistorisches Fest. — Sind nicht die Werke der Industrie lebendige Ereignisse der Größe eines Staates? — Hat nicht, zumal in Preußen, Wohlstand und Glück des Volkes in gleichem Schritte mit der Industrie zugenommen? — Wer theilt heute noch das Vorurtheil, daß durch die Maschi-nenkraft die Kraft des Einzelnen, durch den eisernen Arbeiter die Arbeit des Menschenarmes gelähmt und Armuth erzeugt werde? Wer sieht nicht ein, daß durch die Industrie dem Rapi-tal der Boden zugeführt worden, auf dem es reife Früchte treiben könne? — Wer bestreitet, daß durch die Industrie Handel und Wandel an Umfang gewonnen und friebliche Eroberungen gemacht haben, größer und einträglicher als alle, welche jemals das Schwert gemacht! Wer muß nicht schließlich bekennen, daß durch die Industrie dem Bürger des Staates Arbeit zugeführt wird? Und wo Arbeit ist, da ist auch Sittlichkeit, und je mehr der Arbeit bei einem Volke, desto höher steht es in seiner Sit-tlichkeit, in seiner Achtung vor den Ländern und Völkern der Erde.“

Den Schluß der Rede bildeten Hochrufe auf den König, die Regierung, die Eisenbahnverwaltungen und eine warme, tief ergreifende, von Dank besetzte Ansprache an die Beamten und Arbeiter der Fabrik.

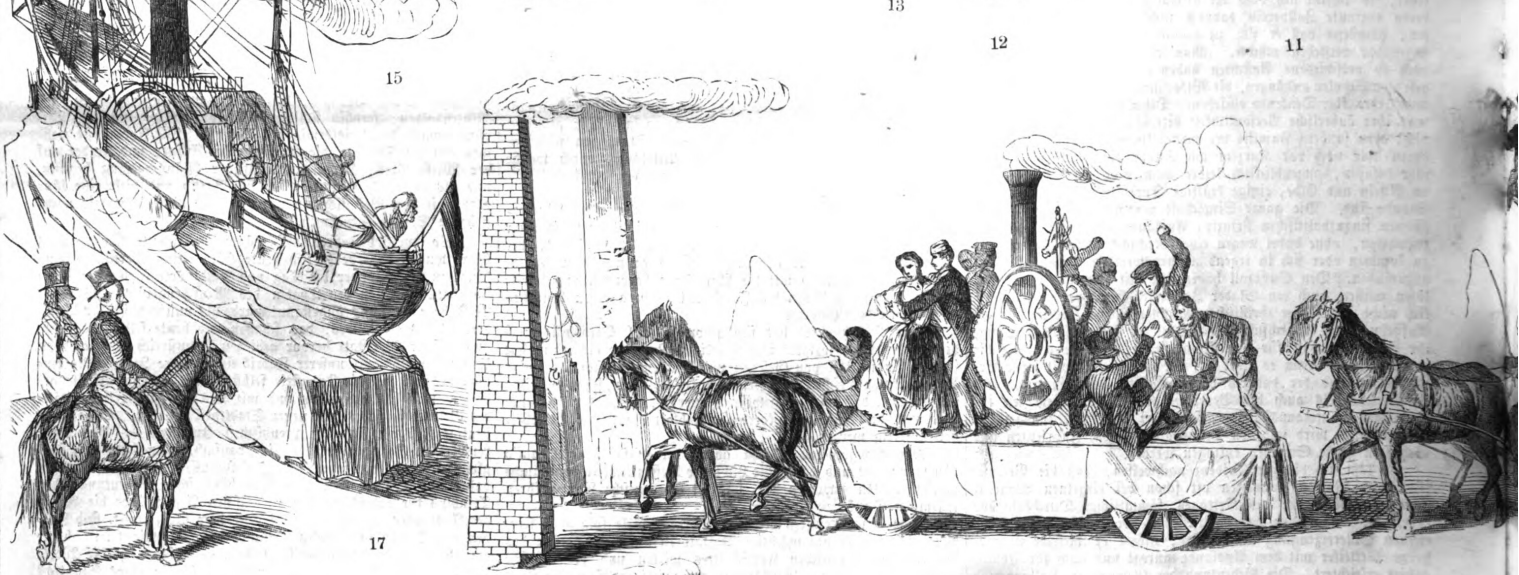
Unbegreiflicher Jubel und nicht endenwollendes Hurraabrufen lohten den Redner. Hiermit war der erste Theil des Festes beendet und die allgemeine Lustbarkeit eingeleitet.

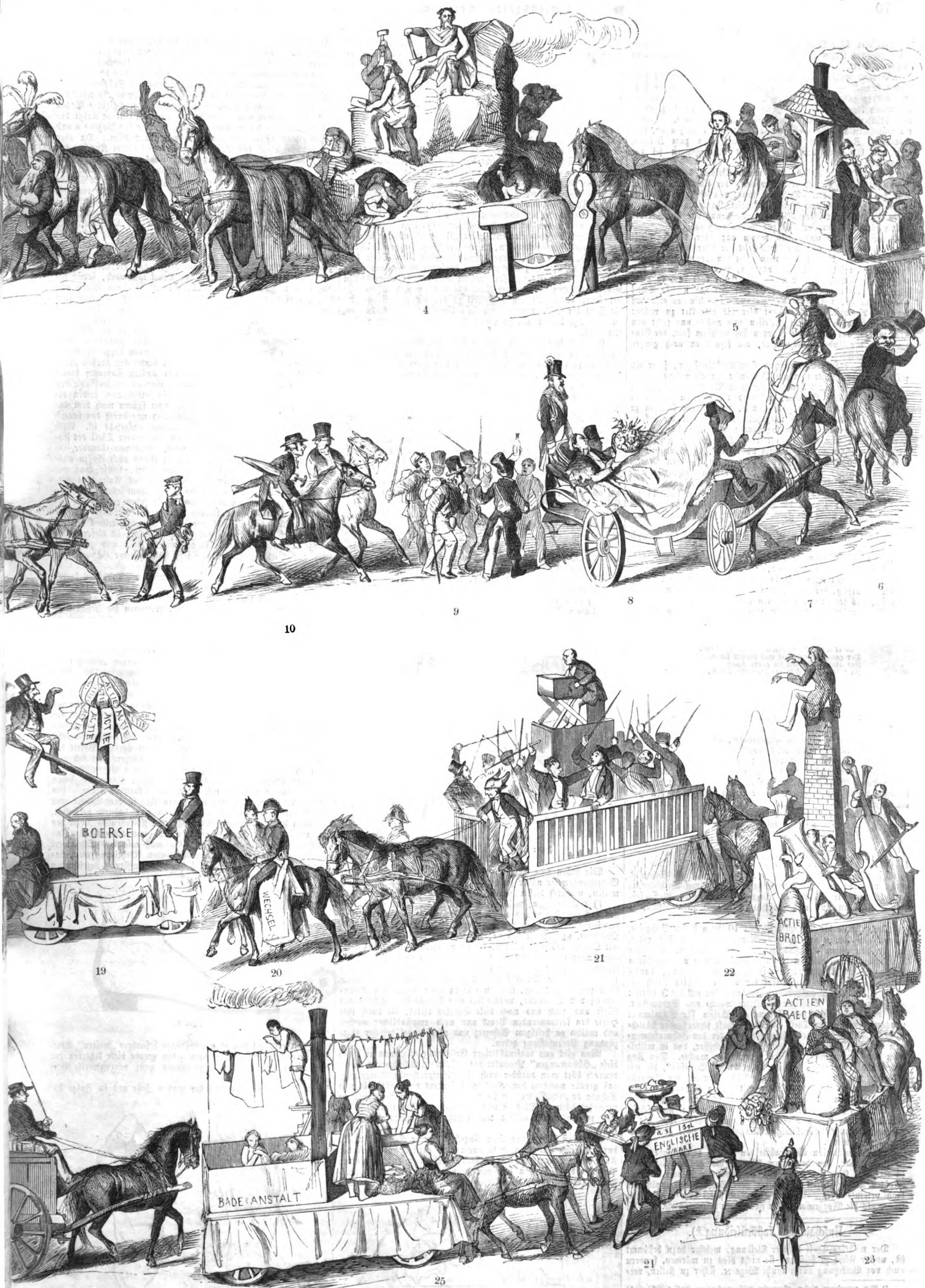
Gegen 6 Uhr erschien der humoristische Festzug, darstellend die Wunder des Dampfes. Eine Erklärung in schönen Reimlein von einem Unbekannten gab den Kommentar.

Serolde und nach ihnen ein Musikkorps berittener Berg-fnappen eröffneten den Zug, lustige Fanfaren schmetternd und das Rorchen der Götter ankündigend.

Voran dem Zug auf Schiffe Schnabel zieht Herr Neun- mit seiner Gabel. Ganz trocken ist er als Gott, als nasser

*) S. Nr. 791 und 792 d. Bl.





der Herrscher über Wolken und Wasser." — Ein von Schwänen gezogenes Schiff mit Tritonen und kleinen Meerungeheuern trug den Gott.

„Darauf Vulkan, der brave Mann, der Wasser nicht vertragen kann.“ — Auf hohen Felsen thronend, herrschte der Finstere nieder auf die Geister der Tiefe, welche das Erz aus der Hölle wandeln ließen. Tiefste Gestalten schmolzen das Erz, Gnome blühten aus den Rissen und Spalten des Steines. Munteres Hammer und Rosten lüftete den nächtlichen Regen an, dem Hammer, Zange und Blasebalg vorausgingen zum Zeichen, daß das Erz aus der Hölle bereits übergegangen sei zur Schmelze.

Dargestellt war dieselbe durch einen Meister, der ein widerständliches Ehepaar, und einen zweiten, der eine Riesen-Grinoline zurecht schneidet. Dahinter fuhr, von Schulze, Müller, Pannemann, Geisele und Beile eskortiert, Jungfrau Grinoline, einen Kavalier mit ihrem Kleide bedeckend und das Produkt der Dampfmaschinen neuester Zeit zur Schau tragend.

Wasser, Feuer und Eisen waren da; aber die Industrie schlummerte noch, und der Fortschritt der Menschheit war nur ein langsamer. Noch kannte man nicht den Segen, der im Zusammenwirken jener drei Elemente lag, man ahnte nichts von Eisenstraßen und Lokomotiven. — „Wie viel thät doch in allen Ländern (ruft der Kommentator) — seht nur das nächste Bild! — sich ändern, seit durch Neptun und durch Vulkan erkundet ward — die Eisenbahn. Schaut hier die alte Art zu reisen: der Wanderbursch trug sein Heilein und qualte und suchte von Ort zu Ort auf Schuster's Rappen sich mühsam fort, der Eine langsam, der Andere geschwinde, am schnellsten noch gingen die Wägenhändler.“

Ein langer Zug abgebrannter Handwerksburschen, jeder ein müder Fächler, folgte nun als Vorläufer der alten Post.

Aus dem Fond des beizugemalenden Klappertafels dröhte eine altjüngferliche Stimme, während die anderen Passagiere draußen beschäftigt waren, die Ecken, den Wagen schieben zu helfen, die Anderen, durch vorgehaltene Fensteln die Pferde vorwärts zu locken. — Die sogenannte gute alte Zeit, welche leider nur zu sehr und zu oft dem Bauerbruche gehuldigt: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“, schloß ab mit einem Dorfmußkanten-Orchester, das der alten Post den Marsch blies und sich von einem Dörschenswagen langsam schleppen ließ. — Gile mit Weile war die Besatzung der alten Post.

„Das hat denn (sagt der Kommentator) Vulkan nicht länger gelitten, sprach: jetzt ist die Zeit, wo mit Murphy's Schritten nach Vorwärts strebt so stark wie nie die Welt des Schaffens — die Industrie!“

Darauf bringt er einen Gelehrten auf die Idee der Dampftrakt.

Der nächste Wagen zeigt uns eine Ehegesellschaft um einen mächtigen Heffesessel versammelt, dessen Dedel vom Dampf gehoben und gesenkt wird. Es der Gaudium nachdenklich vor dem Kessel. Murphy, der Kessel, geht neben dem Wagen und blüht bald auf das sonderbare Gebahren des Gelehrten, bald auf die drei Zwerge, die hinter ihm im Pannwagen fahren. Von de Gaus aber sagen die seinen Meinlein:

„Er kann und grübelte Nacht und Tag,
Was man den Dampf wohl feinst mag,
Dass er als Schiene, als Trich der Maschine,
Der ganzen Welt den Nutzen diene.
Und als er grübelte die große Kunst,
Zu stellen in Reih und Glied das Dampfes Kunst,
Da kamen auch Andere hinterher
Und saßen und grübelten immer mehr
Und fanden nach reiflicher Überlegung:
Dass erst unter Aller Hand in der Bewegung —
Bewegung! Und jetzt, es wahrlich nicht lang,
Da brachte der Dampf die Schiene in Gang.“ u. s. w.

Nun folgte ein kolossales Dampfschiff, zur Seite gingen 20 Fuß hohe Schornsteine, ein Dampfbahn, ein Balancier und ein Manometer. Hoch und Niederdruck waren ebenfalls bildlich dargestellt. Der Hochdruck durch vier Liebespärchen: Bruder Eubio mit der Schönen auf Erden und Grenadier Kock mit seiner Gule, Beide ihren Liebchen die Taille drückend; der Niederdruck durch eine Gruppe, welche einem Raufbolde den Hut eingetrichtert hatte.

Nun fährt der Kommentator fort:

„Es fliegen der Menschheit Anteressen
Empor und werden groß durch Eisen.
Dass merkte die Welt denn auch zumal,
Es ward zu Dampf viel Kapital,
Und schneller fast als des Dampfes Reize
Trieb vorwärts und vorwärts die wüthende Dampfe.“

Die nächsten Bilder zeigten uns dann erstens eine Schaukel, auf der Haupte und Waiste wippten, dahinter zwei Wechselreiter und drittens die Stockwerke, einen Wagen, dessen Passagiere mit Differenzen und mit Köschlagen a tout prix beschäftigt waren.

Dann folgte die Dampfmaschine mit 10 Ellen hoher Baigeige, hantelbaren Rufen und Zerkho-Mauern fützigen Trompeten, dirigiert von einem langhaarigen Orchester-Führer. Dahinter die Dampfmaschine mit lachenden Aktionären und verzweifeln Vorkommern, hinter dieser die Dampfmaschine, dargestellt durch die getreuen Abbilder der vier in Berlin durch die englische Compagnie aufgestellten Fontainen mit der Inschrift: Englische Waare. Dahinter die Dampfmaschine und Badewanne. Auf dem Vordertheil des Wagens ein Bassin für Schwimmer und auf dem hintern Theil eine Gesellschaft schwagernder Wäscherinnen. Dann folgte ein Strengewagen, der den Fahnenhewerlern den Weg säuberte und dem letzten Orchester, das in mittelalterlicher Arbeitertracht gekleidet war, Platz machte. Den Zug schloß das Bild der tausendsten Lokomotive, „Vorussia“, die mit Blumengetrieben geschmückt war. Als Führerin der Vorussia blühte Winawa herab. Arbeiter mit hohen Schürzen und Gewerkschaften gaben der Vorussia das Geleit.

Der Zug weckte eine unbeschreibliche Heiterkeit: man schrie, man krähte vor Lust und schallendes Durra folgte ihm, bis er wieder nach anberhaltstündigem Umzuge im Hofe des Eisenwerkes verschwand.

Die Illumination überstrahlte den Glanz des Mondes, der so gnädig war, den drohenden Wolken sich gegen Mitternacht zu tragen. Ein Feuerwerk von ausnehmender Pracht und mit tünigen Darstellungen beleuchtete zum Schluss die unzählbare troh vereinte Menschenmasse; das Fels selbst aber war erst zu Ende, als die Morgenröthe den Hühnen heimleuchtete. M. G.

Unschädliche Fußbekleidung *).

Der wichtige Theil unserer Kleidung, welcher dazu bestimmt ist, unsere Füße zu schützen, sie nicht bloß zu wärmen, sondern auch vor Verletzung durch rauhe Wege u. s. sicher zu stellen, ver-

*) Wir entnehmen diesen allgemein wissenschaftlichen Aufsatz „Weber's Wollkalendar für 1859“, der soeben erschienen ist und bei billigen Preisen noch viel des Interessanten bietet. Die Red.

fehlt nicht selten so sehr seine Bestimmung, daß er vielmehr selbst zu heftigen Schmerzen Veranlassung gibt, indem er die Füße verunstaltet, den zweckmäßigen Bau derselben stört und zur Entstehung verschiedenartiger Geschwülste Veranlassung gibt, welche nach allgemeiner Ansicht die ärgsten Qualen bedingen, die uns den Weg durch dieses Leben verbittern. Es ist auffallend, daß ein Gegenstand von so großem Einfluß auf unser Wohlbefinden noch so wenig gekannt und so vielfach falsch beurtheilt wird. Zwei Mal ist derselbe von gelehrten Fehern behandelt worden: von Camper, welcher im ersten Bande seiner „Kleineren Schriften“ (1784) eine berühmte Abhandlung über „die beste Form der Schuhe“ veröffentlicht hat, und von Krieger, welcher 1853 in seinem „Meyerschen Gesundheitsrathe“ (Bd. I. Nr. 20 und 21) zwei Abhandlungen über „Gutes Schuhwerk“ und über „Schöne Füße“ gegeben hat, welche mehr auf die Bedürfnisse unserer Tage und Moden Rücksicht nehmen, während Camper die Einwirkungen der Schnabelschuhe mit hohen Absätzen bespricht, von denen unsere Großmütter zu leiden hatten. In neuester Zeit ist noch eine Broschüre „Ueber die richtige Gestalt der Schuhe“ hinzugekommen, welche der Professor der Anatomie zu Zürich, Dr. V. S. Mener, herausgegeben hat. Diese letztere sollte es unnötig machen, über denselben Gegenstand nochmals das Wort zu ergreifen, wären darin nicht neben guten wissenschaftlichen Erklärungen Rathschläge gegeben, welche geeignet sind, ausgebreiteteren Nachtheil zu bringen und namentlich die Zahl der Hühneraugen noch in's Unerbliche zu vermehren, durch welche bereits nur zu vielen Menschen das Leben verbittert wird.

Es kann hier nicht die Absicht sein, den Gegenstand wissenschaftlich zu erschöpfen, noch weniger ist es die Absicht, eine Polemik zu eröffnen, welche jedenfalls hier nicht an der rechten Stelle wäre; diese Zeilen sollen nur einige Punkte allgemeineren Interesses bezeichnen, worüber irrige Auffassungen verbreitet worden sind, welche in immer weiteren Kreisen wirken können.

Wir beschränken uns hier auf Beantwortung oder Bepfehlung der Frage, welchen Schaden am häufigsten unzweckmäßiges Schuhwerk anrichtet. Als Antwort müßte hier eigentlich ein Verzeichniß aller Fußleiden gegeben werden, wir heben indes nur einige derselben hervor. Von den nur vom Schuhwerk herrührenden Uebeln sind folgende die verbreitetsten:

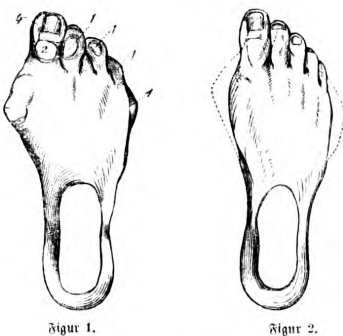
1) Die Hühneraugen, sowohl an der Rückenfläche der Zehen, als auch am vordern Theile des äußeren Fußrandes neben der kleinen Zehe.

2) Die falsche Richtung der großen Zehe nach Außen und die damit zusammenhängende mannigfaltige Verkrümmung und Verschiebung der übrigen Zehen.

3) Der Knollfuß, eine krankhafte und auffallend verunstaltete Anschwellung am vordern Theil des inneren Fußrandes neben der großen Zehe.

4) Jenes schmerzhafteste Leiden, welches als eingewachsener Nagel gewöhnlich am inneren Rande der großen Zehe vorkommt.

Auf diese vier Folgen wollen wir uns beschränken; sie sind mit gleichen Ziffern an der Zeichnung eines Fußes (Fig. 1) vereinigt dargestellt, während (Fig. 2) daneben ein Fuß von normaler Beschaffenheit zur Vergleichung abgebildet ist.



Figur 1.

Figur 2.

Wir haben nun diese vier Fehler des Fußes bezüglich ihrer Entstehungsweise näher zu betrachten und dabei zugleich nachzuweisen, wodurch diesen Fehlern vorzubeugen sei.

1) Hühneraugen, welche unter den angegebenen Bedingungen auf den Zehen und am äußeren Fußrande vorkommen, sind schwellige Verdickungen der aus Hornsubstanz bestehenden Oberhaut, und bilden sich da, wo die äußere Fläche der überall mit Oberhaut (Epidermis) überzogenen eigentlichen Haut (Cutis) dem anwachsen den Druck eines harten Körpers auf einer harten Knochenunterlage ausgeübt ist. Durch die Einwirkung eines solchen stumpfen Druckes kommt es in den gedrückten Theilen nicht zur Entzündung, sondern nur zu einer verstärkten Absonderung von Oberhaut, welche sich nun Schicht über Schicht anhäuft und nach und nach die Schalen bildet, die durch ihre Härte den fortwährenden Druck nur noch empfindlicher machen und endlich zu heftigem Schmerz und nicht ungeschädlicher Entzündung Veranlassung geben.

Man gibt aus tausendfältiger Erfahrung allgemein zu, daß diese „Hühneraugen“ Produkte des drückenden Schuhwerks seien; dennoch hört man darüber auch die widersprechende Bemerkung, daß gerade nachdem den Kindern besonders weite Stiefeln und Schuhe angeschafft worden seien, die Hühneraugen sich erst recht vermehrt hätten. Dies ist nur scheinbar ein Widerspruch. Um dies zu verstehen, müssen wir indes noch etwas weiter zurückgehen.

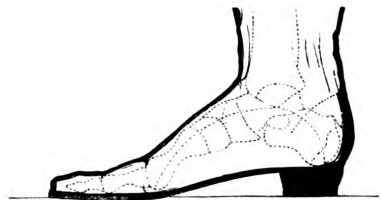
Der Fuß besteht aus einer Anzahl kleinerer Knochen, welche durch Gelenke und Bänder so aneinander gefügt sind, daß der Fuß einen flachen Bogen darstellt, welcher mit dem hintern Punkte (der Ferse) a und mit dem vordern breitem Doppelpunkte (dem Ballen) b auf dem Boden aufsteht; der zwischen a

und b liegende Theil der Fußwurzelknochen bildet den Knochenbogen, der durch eine punktirte Linie angedeutet ist; der höchste Punkt dieses Bogens c trägt die Unterfingerknochen d, und dadurch beim Stehen oder Gehen die gesammte Last des Körpers.

Wenn nun im Moment des Auftretens der Fußbogen a b c auf einmal die Körperlast in d zu tragen bekommt, so wird der aus mehreren Knochen zusammengebaute, also nachgiebige Bogen mehr oder minder niedergedrückt und die nothwendige Folge davon ist, daß die beiden End- und Stützpunkte des Bogens a und b sich etwas weiter von einander entfernen müssen. Da aber der hintere Theil des Bogens c a nur aus einem Knochen besteht, so kann sich der Punkt a von c nicht entfernen, er kann nicht nach hinten ausweichen; die erwähnte Entfernung der Punkte a und b von einander wird also nur dadurch zu Stande kommen können, daß der Punkt b sich von der Ferse a entfernt, indem er nach vorn rückt. Da nun vor dem Punkte b die Zehen e angefügt sind, so werden diese zugleich mit b nach vorn geschoben, oder, wenn der vordere Theil des Oberlebers des Schuhs oder Stiefels dies verhindert, so werden die Zehen gegen diese feste Lederhülle hingeschoben und mit der Kraft der ganzen Körperlast auf diese angedrückt. Dieser Druck nun ist es, welcher zur Entstehung der Hühneraugen auf der obern Fläche der Zehen Veranlassung gibt. Der Druck läßt nach, sowie der Fuß nicht mehr als Stütze dient, also z. B. beim Gehen und Liegen oder auch während des Gehens, so lange der Fuß zum Fortschreiten durch die Luft nach vorn schwingt. Der Druck wiederholt sich aber jedesmal beim Aufsetzen des Fußes.

Ganz derselbe Mechanismus erfolgt auch in der Richtung des Querdurchmessers des Fußballens. Der Fußballen bietet nämlich dem Fuße in der vordern Hälfte einen doppelten Stützpunkt, sowohl am dem innern Fußrande hinter der großen Zehe, als auch am dem äußern Fußrande hinter der kleinen Zehe. Man unterscheidet daher an der Fußsohle den innern und äußern Ballen. Auch diese beiden nun bilden die Endpunkte eines flachen Bogens, der vom innern nach dem äußern Rande des Fußes herübergezogen ist und nur durch den innern und äußern Ballen auf die Bodenfläche aufgelegt ist. Auch diese beiden Endpunkte weichen, wenn der vordere Theil des Fußes fest auf den Boden aufgelegt wird, etwas von einander, indem der äußere oder kleine Fußballen etwas nach Außen ausweicht. Man fühlt dies leicht an sich selbst, sowie man mit Aufmerksamkeit die bezeichnete Bewegung des Auftretens ausführt; man fühlt dabei namentlich, wie solchen festen Ausdrücken des Fußes (z. B. wenn man sich auf die Zehen erhebt) der äußere Fußrand hinter der kleinen Zehe gegen die äußere Partie des Oberlebers des Stiefels andrängt. Unter gewissen Bedingungen, bei fehlerhafter Form der Schuhsohle, ist dieser jedesmalige Druck am äußern Fußrande sehr stark und gibt dann auch zur Bildung großer und sehr schmerzhafter Hühneraugen Veranlassung.

Soll nun die Entstehung der Hühneraugen auf diesen beiden Punkten verhütet werden, so muß der Druck gegen die obere Fläche der Zehen und gegen den äußern Fußrand verhütet werden, welcher eintritt, wenn bei festem Auftreten die Zehen nach vorn und der äußere Fußrand nach der Seite geschoben und in beiden Richtungen gegen das Oberleder gedrängt werden. Man erreicht dies zum Theil dadurch, daß man den vordern Theil des Oberlebers an den Schuhen und Stiefeln reichlich weit machen und der Sohle einen hinreichend nach außen ausstehenden Raum für den äußeren oder kleinen Fußballen geben läßt. Dies allein genügt aber nicht, weil der Fuß bei jedem Schritt in dem Schuh oder Stiefel sich vorwärts schiebt, wie vorher erklärt worden ist. Dies wird noch merklicher, wenn durch Absätze das Schuhwerk eine nach vorn abschüssige Neigung erhält, also der Fuß auf einer nach vorn abschüssigen Fläche steht. In beiden Fällen aber schiebt sich der Fuß (und zwar am meisten in recht weiten Stiefeln) bei jedem Auftreten in die vordere Partie des Schuhwerkes hinein; die ganze Last des Körpers legt sich alsdann auf die Stellen, welche sich dem weiten Vorrutschen des Fußes widersetzen, nämlich da, wo die obere Fläche der Zehen und der äußere Fußrand sich gegen das Oberleder legen. Um dies zu verhüten, muß also das Vorrutschen in dem Stiefel oder Schuh verhindert werden. Dies kann nur dadurch geschehen, daß man den den sogenannten Fußrücken umfassen den Theil des Stiefels knapp anschließend machen läßt und dadurch den Fuß gegen die Ferse hin zurückhält. Es muß also das Schuhwerk zwar vorn in der Zehen umhüllenden Abtheilung weit, dahinter aber in dem bei Fig. 4 durch Schraffurung bezeichneten Theile eng sein.



Figur 4.

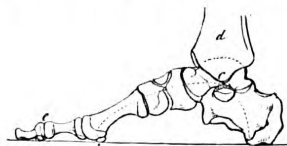
Dies wird bei den oben erwähnten besonders „weiten“ Stiefeln vernachlässigt und deswegen geben gerade diese letzteren zur Entstehung schmerzhafter Hühneraugen ganz vorzügliches Veranlassung.

2) Die falsche Richtung der großen Zehe und in Folge da-

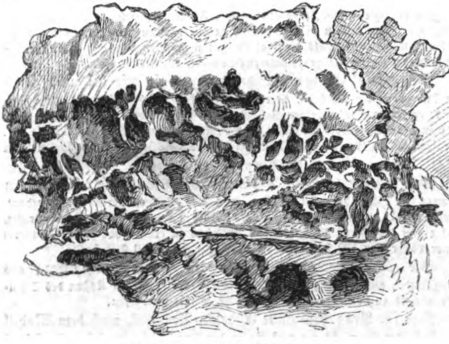


Figur 5.

Figur 6.

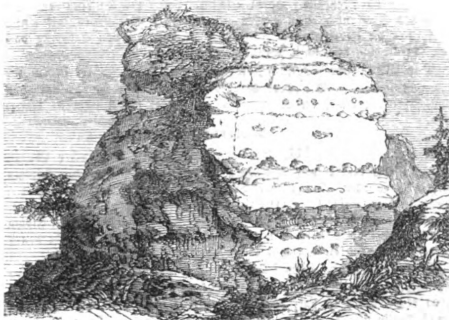


Figur 3.



Auswitterung des Sandsteines.

Betrachtet man ganz im Allgemeinen hohe Sandsteinwände nach ihrem Aeußern, so findet man von oben herein die Gipfel unter Annahme der bei der Auswaschung beschriebenen Höhlenformen abgerundet; von hier beginnt eine Zone, wo die Schichtung theils in kleinen Abhängen vorspringt, theils durch tief eingehende Klüfte gleichsam aufgelockert ist und sich dickplattig abheben läßt. Besonders wenn Schure die kleinen Abhänge bedeckt, kann man dieselben auf große Entfernungen erkennen. Dann kommen große senkrechte Flächen, oft ohne alle Unterbrechung,



Aus den Nickelsdorfer Wänden.

daher mit kaum angedeuteter Schichtung, bis endlich nahe am Boden und etwa auf 25 Fuß über denselben die eigenthümlichsten Verfaltungen angetroffen werden. Am gewöhnlichsten tritt wieder die Schichtung ausgeprägter auf, wie im Thale bei Her-niesschen und in einem großen Theile des Bielae Grundes so schön zu bemerken ist.

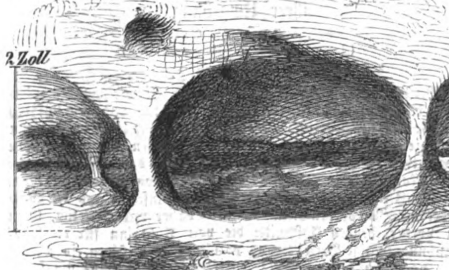
Hieran schließen sich andere Ausfressungen, wie Zellen, zwischen denen ein unregelmäßiges Netzwerk stehen bleibt. Leicht überhängende Wände begünstigen besonders die Bildung dieser



Höhlenbildung am westlichen Fuße des Rauensteines.

Netzwerkes, hinter welchem sogar zum Theil die Sandmasse verschwunden ist. Die hohle Schlucht — jetzt häufig Wolfsschlucht genannt — südlich des Königssteins, die Umgebung des Diebsfellers am Bärenstein, sowie mehre Höhlen, endlich die Felswände am steilsten Aufwege zum kleinen Winterberge, lassen dasselbe vielfach wahrnehmen.

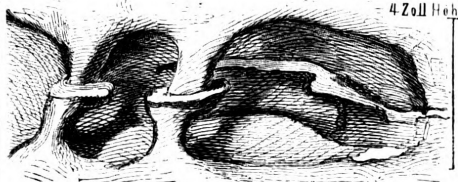
Eine andere Modifikation zeigt kleine, vereinzelte Höhlen auf den Schichtungsklüften, die gewöhnlich je tiefer an der Felswand, desto häufiger und größer werden. Oft sieht man auch



Bildung der kleinsten Höhlen.

diese Höhlen nur von der Höhe eines Fusses oder einiger Felle, und durch die zierlichen Pfeiler gestützt. Sie erscheinen genau als die Modelle der größeren und größten Sandsteinwölbungen. Meist haben sie eine wagrechte Sohle und eine in Bogenlinien schräg nach innen abfallende Decke. Die durch Umgreifen der Zerstörung und Verbindung der benachbarten Höhlen so häufig entstandenen Pfeiler erhalten dadurch Sanduhrformen, indem zwei Kegel von oben und von unten sich berühren. Härtere Schichten laufen wie Vorsprünge in einem menschlichen Bauwerke oft an den Seitenwänden und Pfeilern herum.

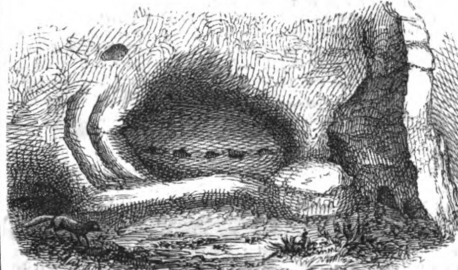
Zahlreiche Höhlenbildungen dieser Art sind an den Mändern der niedrigen Schluchten östlich der neuen Schenke unterhalb des Königssteins zu beobachten. Man gewahrt zugleich an denselben, wie zur auf der einen Seite die Ausbuchtung sich auf eine Wand



Höhlenbildung zwischen dem Tensels- und Schlüßelgrunde.

des Sandsteins beschränkt, wie jedoch auf der andern die Zerstörung durch zwei Bänke fortsetzt und an anderen Orten wieder beginnt. So findet man auch, wenn schon seltener, einzelne vollkommen runde, tief eingewitterte Löcher mitten in festen Sandsteinbänken.

Eine natürliche Nische mit Sitzbank an der Nordseite des Quirl vermittelt den Uebergang zu den größeren Höhlen, von denen der Diebsfeller *) oder die zunächst jener Nische am Quirl befindliche Höhle hervorgehoben zu werden verdient. Man kann sie 120 Fuß weit in den Berg verfolgen. Im vordern Theile bietet sie eine durch Pfeiler gestützte obere Etage. Wenn Feuer in derselben angezündet wird, zieht sehr oft der Rauch durch seitliche Oeffnungen aus und bekundet so die Verzweigung der Ausbuchtungen.



Nische und Ruhebank am Quirl.

Als die staunenswerthe Höhle nach dem allbekannten Ruh-stall führt Schiffer mit Recht die des Kleinsieins an. Er sagt: „Die Haupthöhle gestaltet sich dadurch, daß die Pfeilerpaare zweier ungeheuren, spitzulaufenden Thore sich einander entgegen senkten, doch so, daß noch ein schmaler Raum den Himmel sehen läßt.“ — Dies mag aber daher gekommen sein, daß mit einem Kreuzpunkte der beiden Absonderungsrichtungen die Disposition zur Verwitterung zusammentraf, deren früher beschriebene, netzformige Krusten wir im Innern gewahren. Das Felsengehäuse ist nur eben groß genug, um Wände und Decke der 48 Fuß langen und 32 Fuß breiten, nach der Höhe nicht gut meßbaren Höhle zu bilden.

Der senkrechte Abgrund liegt hart vor dem südlichen Thor **)

Von Betrachtung der größeren Höhlen wenden wir uns noch

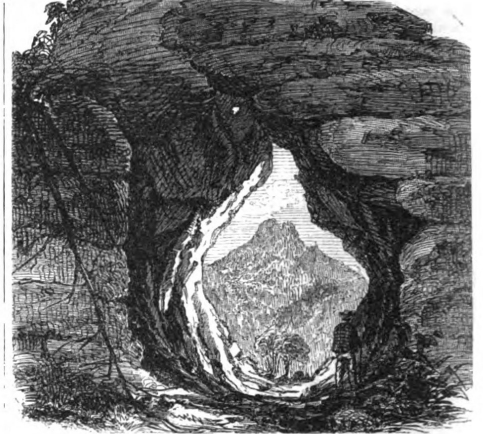


Das Diebsloch.

einmal zurück zu den nur eben angegriffenen Wänden. Oft bilden sich nämlich keine einzelnen kleinen Höhlen, sondern die Verwitterung erweitert die Schichtungsklüfte, dringt auf denselben immer tiefer ein, und bildet endlich die häufig auftretende Form der Felsenüberhänge. Die Wände, welche das Diebsloch stützen, bieten an ihrem westlichen Fuße einen dergleichen von ziemlicher Größe; der umfangreichste ist aber die große Diebslochhöhle in einer Seitenschlucht des großen Felsandes. Etwa

*) Nach Schiffer; das Diebsloch in älteren Schriften. — Man gelangt aus dem Bärenthale oder vom Städtchen Königsstein in einer halben Stunde hinauf.

**) Der Kleinsiein liegt östlich der Klimisch und nördlich des von Saup-dorf herabkommenden Dorfbaches. — Er ist noch auf der östlichen Ecke der Dreiebschen Karte verzeichnet. Der Rauch desselben ohne Führer ist nicht anguraten, da ein wahres Labyrinth gefährlicher Felsengänge ihn umgibt.



Die Kleinsieinhöhle.

30 Fuß hoch, 50 Fuß überhängend, 160 Fuß breit und fast in der ganzen Breite offen und ziemlich hufeisenförmig, bietet sie an ihrer Hinterwand eine — wenn auch an manchen Stellen etwas feuchte — Sitzbank für 100 Personen, würde aber für 200 bis 300 Menschen Etbad und nothdürftigen Lagerraum gewähren.



Die große Diebslochhöhle in einer Seitenschlucht des großen Felsandes.

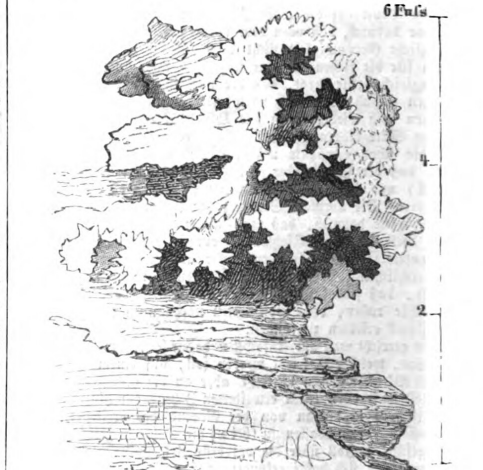
Noch eine Modifikation der Verwitterungsformen ist zum Schlusse anzuführen. An Stellen, wo an die Einwirkung eines starken stießenden Wassers nicht wohl gedacht werden kann, z. B. an den niedrigen Wänden, welche sich vom Bielae Grunde gegen Rosenthal hinaufziehen, ist auf 10 bis 15 Fuß hoch die



Wand mit Verwitterung bei Rosenthal.

Wand ziemlich glatt zerfört; darüber ragt das Gestein sonderbar zerklüftet vor *).

*) Es ist nicht zu leugnen, daß dergleichen nahe über dem Boden benagte Felsen einige Nützlichkeit bieten mit der vom Gletscherzweige abgearbeiteten Felsentagen der höheren Alpentäler (roches moutonnées, Charpentier et Agassiz), aber da andere Gletscherformen nicht nachgemittelt werden können und die Höhlenbildung ganz andere Fingerzeige gibt, so werden wir nur diese verfolgen.



Der gepudelte Felsen bei Weißig.



Felsenfäule am Pfaffenstein.

Ziehen wir aus allen diesen Beispielen ein Resultat, so ist es das der Intensität, mit welcher die Felsen an ihrem Fuße benagt sind *).

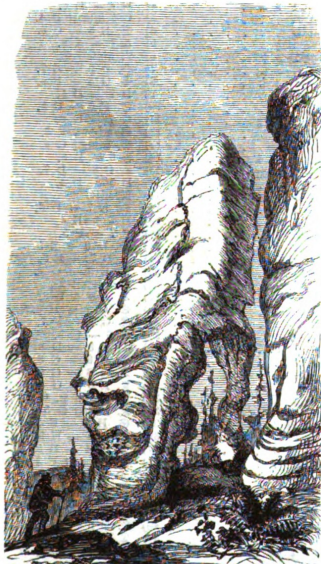
Diese Zone ist unabhängig von der Höhe über dem Meere, unabhängig von gewissen Schichten des Sandsteins, sie steht dagegen in genauester Beziehung zu den sogenannten Fichtendick-



Die Ragenkirche im Thale von Dittersbach.

ten, zu der Höhe, in welcher junge Nadelhölzer am dichtesten zusammengewachsen sind, tiefen Schatten verursachen und jeden

*) Trifft man aber in der Nähe des Bodens diese Zerstörung der Felswände nicht an, so kann man in den meisten Fällen annehmen, daß die ausgewitterten Theile verrollt sind und unter einem neugebildeten Abhange begraben liegen.



Chor an den Tysaer Wänden.

Luftzug verhindern *). In dieser Zone schlagen sich an vielen Tagen im Jahre die Nebel nieder und können nicht entweichen. Die Feuchtigkeit hängt sich in Tropfen an das Gestein und wird zum großen Theil von demselben aufgenommen.

Ein kieselig thoniges Bindemittel, wie in den meisten feinförnigen Sandsteinen vorhanden, widersteht am besten der Zerstörung; waltet aber der Thon vor, so nimmt er begierig das Wasser auf, welches ihn mechanisch aufweicht und ausführt:



Felsenruinen an den Tysaer Wänden.

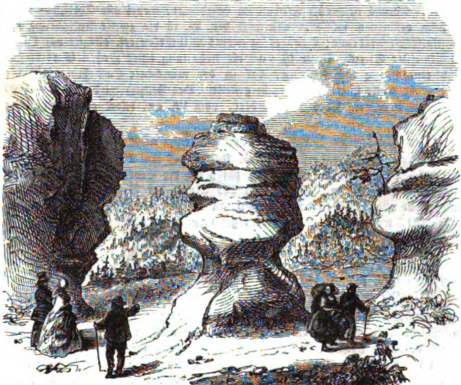
kaltiges Bindemittel wird durch die Kohlensäure im Wasser zersetzt, ebenso wird der vorhandene Eisenoxer ausgelaut und zur Zerstörung und Umbildung des Gesteins benutzt. Er überzieht in Krusten die hohlen Räume und die sandigen Wände, durchdringt das früher beschriebene Netzwerk und bietet zuletzt so auffällige Formen als „der gepudelte Felsen“ (nach Schiffner) am nordwestlichen Fuße des Rauensteins.

Während der Wintermonate verstärkt der Frost den Verwit-



Höhlenbildung unter der neuen Schenke bei Königstein.

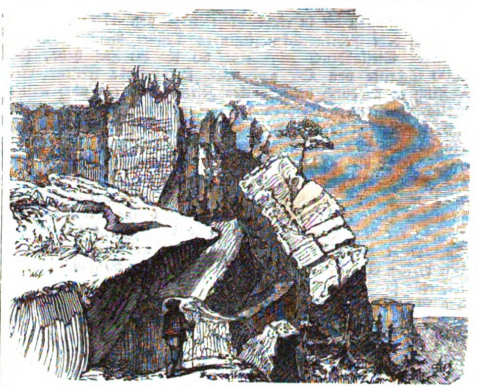
terungsprozeß, indem die kleinen Eiskristalle der eingedrungenen Feuchtigkeit das Gestein auseinanderreiben und zum Zerfallen bringen. Endlich sind es besonders die Anfänge (untersten Entwicklungsformen) der Flechten- und Moosvegetation **), welche, der Feuchtigkeit folgend, mit ihren Wurzeln zwischen die Sandkörner eindringen, dann zu gewissen Zeiten in kleinen Pöckern abfallen und jedesmal Sandkrusten mit losziehen, deren Material sich unten in den kleinen Höhlen und am Fuße der



Der Felsstein bei Cybin.

Felsen abgelagert. Sie scheinen aber auch heizend durch Humussäure und Phosphorsäure auf den Sandstein zu wirken; denn wenn man festere Stücke loschlägt, welche mit ihnen überzogen

*) Daß aber in allen Gegenden unseres Gebirgslandes seit Jahrtausenden viele Generationen der Nadelhölzer heranwachsen, mithin zeitweilig überall am Fuße der Felsen Dickichte bildeten, darüber wird Niemand in Zweifel sein.
**) Sonst unter den Namen der Flechten, Pulverarien und Kerparien in den Entomen aufgeführt — *Leparia aurea* und *chlorina* sind die gelben Ueberzüge der Felswände.



Alter und neuer Felsensturz am Pfaffenstein.

sind, so zeigen diese eine veränderte Beschaffenheit. Das im Innern hellgraue Gestein hat mehr nach Außen eine linsenförmige braune — eisenförmige? — Zone, auf welche im Bereiche der Wurzeln eine Kruste von halb zerfestem Sandstein folgt. Die durch Absterben der Flechten in den kleinen Höhlen gewonnene Dammerde dient dann den ausgebildeten Moosen, den Farnefräutern und andern Pflanzen zur Unterlage.

Ueber diese stillwirkenden Kräfte in der großen Naturwerkstatt konnten nur Andeutungen gegeben werden.

Wie schwer außerhalb der Nebelzone die ersten Anfänge der Verwitterung und der Vegetation auf Felswände mit frischem Bruch einwirken und an denselben haften können, zeigt eine hohe Wand an der Nordseite des Pfaffensteins, welche sich durch helle Färbung vor ihren Nachbarn heraushebt. Am 3. Oktober 1838 fand nämlich auf dem Grundstücke des Bauergutsbesizers Kitzig ein Felsensturz statt und die seit fast 20 Jahren bloßgelegte Wand hat ihre Farben bis jetzt noch nicht im mindesten verän-



Zerförmung in der Schlucht zwischen Lauba und Loosdorf.

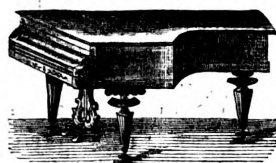
dert. Sie ist aber auch der Wirkung aller Stürme bloßgestellt. Die architektonischen Verzierungen an der Spitze des höckerigen Thurmes zu Meiß, welche gegen 500 Jahre der Witterung ausgesetzt waren, haben kaum einen Zoll Stärke von Außen herein eingebüßt. Welche Zeiten werden nötig gewesen sein, um die Felsenfäulen des Wielauer Grundes aus dem Zusammenhange ihrer Schichten zu bringen, um die Barberine, einen 80 bis 100 Fuß hoch vereinzelt aufstrebenden Pfeiler auf der Südseite des Pfaffensteins, oder die Ragenkirche im Thale von Dittersbach ganz frei hinzustellen. — Je mehr sie aus der ursprünglichen Verbindung herausstraten, desto mehr wurden sie der Nebelzone (die überall in den Klüften herrscht) entrückt, desto langsamer ging in den letzten Jahrtausenden ihre Zerstörung von statten.

Sehr wichtige Belege für die von mir im Vorstehenden ausgesprochene Ansicht: daß durch die Feuchtigkeit im umgebenden Waldbedicht die Verwitterung des Sandsteins beschleunigt

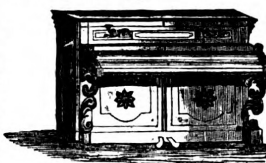


Wildpretskammer in den Nicksdorfer Wänden.

Pianofortefabrik von Julius Mager in Breslau, am Ring Nr. 13.



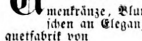
vis-à-vis der Hauptwache, 12488
empfehlen englische und deutsche Flügelinstrumente, sowie Pianinos (Pianos droits) nach neuester pariser Konstruktion unter dreijähriger Garantie.
In meiner Fabrik wird dauerhaft und solid gearbeitet, hauptsächlich zum Export nach dem Auslande; außer der besagten Provinz und dem Großherzogthum Posen sind meine Hauptabnehmerplätze bis jetzt Jaffa, Lemberg, Brod, Warschau, Weib, Stodolm. Alle Instrumente aus meiner Fabrik zeichnen sich durch einen edlen vollen Ton und angenehme, leichte Spielart aus, auch die äußere Ausstattung derselben ist elegant und hat sich mein Fabrikat an allen Plätzen der größten Lustliebenden zu erfreuen.
Julius Mager.



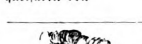
Bescheidene Anfrage. Aus Italien

Beimehrten Freunde hatten und vor einigen Jahren erzählt, daß der funktfähige Herzog Wilhelm von Braunschweig dem berühmten Maler Leo in Venedig ein Werk aufgetragen, dessen Ausführung von vielen Künstlern einen hohen Genus verleihe. Es war ein Guss aus drei oder vier Szenen aus dem Meisterwerke von Schiller. Gewiss ein glücklicher Gedanke, und wir wissen nicht, daß der Ritter Leo vorhanden haben wird, die ehrenvolle Aufgabe ganz nach den Intentionen seines hohen Gönners mit gewohnter Fleiß erfüllt zu haben. Allein bis jetzt haben wir noch keine Nachricht darüber vernommen. Sollen die Gemälde nicht vollendet worden sein? Oder ist es jemand bekannt, welche Szenen aus jenem interessanten Werke ausgemalt wurden, und wie der deutsche Maler auf italienischem Boden des deutschen Dichters für seine Gefallen verpfändet hat?
Ein Kunstfreund. 12511

Unverwelkliche Blumenbouquets, Blumenkränze, Blumenkörbe, in höchster Vollendung, p. b. den frischen an Gedeihen und Farbepracht nicht nachstehend, liefert die Bouquetfabrik von



J. C. Schmidt in Erfurt. 12522



Gebrüder Mettels von 12508
Lokomotiven und Dampfmaschinen
für Universitäten, Gewerkschaften und Kunstausstellungen, sowie über die in Deutschland bei dem Interesse der Jugend von zwei Universitäten vorliegen, welche auf vortheilhafte Anfragen zugewandt werden, empfiehlt G. Schumann, Mechanikus u. Dykhus in Leipzig.

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann,

der aber jurist. u. philol. Studien günstige Zeugnisse besitzt, wünscht bei der Redaktion einer Zeitung Beschäftigung als Redakteur. Franco-Offerten unter Chiffre S. besorgt die Exped. d. Bl. 12510

Agentie-Gesuch. Ein Kaufmann, der

durch viele Jahre im Kolonial- und Droguenwarengeschäft arbeitet und mehrfache Jahre gegenwärtig vertritt, erachtet sich für den prager Platz zur Übernahme von variablen Agenturen und kann durch seine umfänglichen, genauen Kenntnisse den besten Erfolg versprechen. Persönlich des Vertrauens fähig sich derselbe auf Ausfuhr absehbarer Handlungsbücher.
Anträge erbitte D. F. A. poste restante Prag. 12515

Die Kronen-Apotheke in Dresden

empfehlen: 12335
Engl. Dentist, das bewährte Mittel gegen Zahneiden, in Olfenra 2 u. 3. 6. 9. 12. 15. 18. 21. 24. 27. 30. 33. 36. 39. 42. 45. 48. 51. 54. 57. 60. 63. 66. 69. 72. 75. 78. 81. 84. 87. 90. 93. 96. 99. 102. 105. 108. 111. 114. 117. 120. 123. 126. 129. 132. 135. 138. 141. 144. 147. 150. 153. 156. 159. 162. 165. 168. 171. 174. 177. 180. 183. 186. 189. 192. 195. 198. 201. 204. 207. 210. 213. 216. 219. 222. 225. 228. 231. 234. 237. 240. 243. 246. 249. 252. 255. 258. 261. 264. 267. 270. 273. 276. 279. 282. 285. 288. 291. 294. 297. 300. 303. 306. 309. 312. 315. 318. 321. 324. 327. 330. 333. 336. 339. 342. 345. 348. 351. 354. 357. 360. 363. 366. 369. 372. 375. 378. 381. 384. 387. 390. 393. 396. 399. 402. 405. 408. 411. 414. 417. 420. 423. 426. 429. 432. 435. 438. 441. 444. 447. 450. 453. 456. 459. 462. 465. 468. 471. 474. 477. 480. 483. 486. 489. 492. 495. 498. 501. 504. 507. 510. 513. 516. 519. 522. 525. 528. 531. 534. 537. 540. 543. 546. 549. 552. 555. 558. 561. 564. 567. 570. 573. 576. 579. 582. 585. 588. 591. 594. 597. 600. 603. 606. 609. 612. 615. 618. 621. 624. 627. 630. 633. 636. 639. 642. 645. 648. 651. 654. 657. 660. 663. 666. 669. 672. 675. 678. 681. 684. 687. 690. 693. 696. 699. 702. 705. 708. 711. 714. 717. 720. 723. 726. 729. 732. 735. 738. 741. 744. 747. 750. 753. 756. 759. 762. 765. 768. 771. 774. 777. 780. 783. 786. 789. 792. 795. 798. 801. 804. 807. 810. 813. 816. 819. 822. 825. 828. 831. 834. 837. 840. 843. 846. 849. 852. 855. 858. 861. 864. 867. 870. 873. 876. 879. 882. 885. 888. 891. 894. 897. 900. 903. 906. 909. 912. 915. 918. 921. 924. 927. 930. 933. 936. 939. 942. 945. 948. 951. 954. 957. 960. 963. 966. 969. 972. 975. 978. 981. 984. 987. 990. 993. 996. 999. 1002. 1005. 1008. 1011. 1014. 1017. 1020. 1023. 1026. 1029. 1032. 1035. 1038. 1041. 1044. 1047. 1050. 1053. 1056. 1059. 1062. 1065. 1068. 1071. 1074. 1077. 1080. 1083. 1086. 1089. 1092. 1095. 1098. 1101. 1104. 1107. 1110. 1113. 1116. 1119. 1122. 1125. 1128. 1131. 1134. 1137. 1140. 1143. 1146. 1149. 1152. 1155. 1158. 1161. 1164. 1167. 1170. 1173. 1176. 1179. 1182. 1185. 1188. 1191. 1194. 1197. 1200. 1203. 1206. 1209. 1212. 1215. 1218. 1221. 1224. 1227. 1230. 1233. 1236. 1239. 1242. 1245. 1248. 1251. 1254. 1257. 1260. 1263. 1266. 1269. 1272. 1275. 1278. 1281. 1284. 1287. 1290. 1293. 1296. 1299. 1302. 1305. 1308. 1311. 1314. 1317. 1320. 1323. 1326. 1329. 1332. 1335. 1338. 1341. 1344. 1347. 1350. 1353. 1356. 1359. 1362. 1365. 1368. 1371. 1374. 1377. 1380. 1383. 1386. 1389. 1392. 1395. 1398. 1401. 1404. 1407. 1410. 1413. 1416. 1419. 1422. 1425. 1428. 1431. 1434. 1437. 1440. 1443. 1446. 1449. 1452. 1455. 1458. 1461. 1464. 1467. 1470. 1473. 1476. 1479. 1482. 1485. 1488. 1491. 1494. 1497. 1500. 1503. 1506. 1509. 1512. 1515. 1518. 1521. 1524. 1527. 1530. 1533. 1536. 1539. 1542. 1545. 1548. 1551. 1554. 1557. 1560. 1563. 1566. 1569. 1572. 1575. 1578. 1581. 1584. 1587. 1590. 1593. 1596. 1599. 1602. 1605. 1608. 1611. 1614. 1617. 1620. 1623. 1626. 1629. 1632. 1635. 1638. 1641. 1644. 1647. 1650. 1653. 1656. 1659. 1662. 1665. 1668. 1671. 1674. 1677. 1680. 1683. 1686. 1689. 1692. 1695. 1698. 1701. 1704. 1707. 1710. 1713. 1716. 1719. 1722. 1725. 1728. 1731. 1734. 1737. 1740. 1743. 1746. 1749. 1752. 1755. 1758. 1761. 1764. 1767. 1770. 1773. 1776. 1779. 1782. 1785. 1788. 1791. 1794. 1797. 1800. 1803. 1806. 1809. 1812. 1815. 1818. 1821. 1824. 1827. 1830. 1833. 1836. 1839. 1842. 1845. 1848. 1851. 1854. 1857. 1860. 1863. 1866. 1869. 1872. 1875. 1878. 1881. 1884. 1887. 1890. 1893. 1896. 1899. 1902. 1905. 1908. 1911. 1914. 1917. 1920. 1923. 1926. 1929. 1932. 1935. 1938. 1941. 1944. 1947. 1950. 1953. 1956. 1959. 1962. 1965. 1968. 1971. 1974. 1977. 1980. 1983. 1986. 1989. 1992. 1995. 1998. 2001. 2004. 2007. 2010. 2013. 2016. 2019. 2022. 2025. 2028. 2031. 2034. 2037. 2040. 2043. 2046. 2049. 2052. 2055. 2058. 2061. 2064. 2067. 2070. 2073. 2076. 2079. 2082. 2085. 2088. 2091. 2094. 2097. 2100. 2103. 2106. 2109. 2112. 2115. 2118. 2121. 2124. 2127. 2130. 2133. 2136. 2139. 2142. 2145. 2148. 2151. 2154. 2157. 2160. 2163. 2166. 2169. 2172. 2175. 2178. 2181. 2184. 2187. 2190. 2193. 2196. 2199. 2202. 2205. 2208. 2211. 2214. 2217. 2220. 2223. 2226. 2229. 2232. 2235. 2238. 2241. 2244. 2247. 2250. 2253. 2256. 2259. 2262. 2265. 2268. 2271. 2274. 2277. 2280. 2283. 2286. 2289. 2292. 2295. 2298. 2301. 2304. 2307. 2310. 2313. 2316. 2319. 2322. 2325. 2328. 2331. 2334. 2337. 2340. 2343. 2346. 2349. 2352. 2355. 2358. 2361. 2364. 2367. 2370. 2373. 2376. 2379. 2382. 2385. 2388. 2391. 2394. 2397. 2400. 2403. 2406. 2409. 2412. 2415. 2418. 2421. 2424. 2427. 2430. 2433. 2436. 2439. 2442. 2445. 2448. 2451. 2454. 2457. 2460. 2463. 2466. 2469. 2472. 2475. 2478. 2481. 2484. 2487. 2490. 2493. 2496. 2499. 2502. 2505. 2508. 2511. 2514. 2517. 2520. 2523. 2526. 2529. 2532. 2535. 2538. 2541. 2544. 2547. 2550. 2553. 2556. 2559. 2562. 2565. 2568. 2571. 2574. 2577. 2580. 2583. 2586. 2589. 2592. 2595. 2598. 2601. 2604. 2607. 2610. 2613. 2616. 2619. 2622. 2625. 2628. 2631. 2634. 2637. 2640. 2643. 2646. 2649. 2652. 2655. 2658. 2661. 2664. 2667. 2670. 2673. 2676. 2679. 2682. 2685. 2688. 2691. 2694. 2697. 2700. 2703. 2706. 2709. 2712. 2715. 2718. 2721. 2724. 2727. 2730. 2733. 2736. 2739. 2742. 2745. 2748. 2751. 2754. 2757. 2760. 2763. 2766. 2769. 2772. 2775. 2778. 2781. 2784. 2787. 2790. 2793. 2796. 2799. 2802. 2805. 2808. 2811. 2814. 2817. 2820. 2823. 2826. 2829. 2832. 2835. 2838. 2841. 2844. 2847. 2850. 2853. 2856. 2859. 2862. 2865. 2868. 2871. 2874. 2877. 2880. 2883. 2886. 2889. 2892. 2895. 2898. 2901. 2904. 2907. 2910. 2913. 2916. 2919. 2922. 2925. 2928. 2931. 2934. 2937. 2940. 2943. 2946. 2949. 2952. 2955. 2958. 2961. 2964. 2967. 2970. 2973. 2976. 2979. 2982. 2985. 2988. 2991. 2994. 2997. 3000. 3003. 3006. 3009. 3012. 3015. 3018. 3021. 3024. 3027. 3030. 3033. 3036. 3039. 3042. 3045. 3048. 3051. 3054. 3057. 3060. 3063. 3066. 3069. 3072. 3075. 3078. 3081. 3084. 3087. 3090. 3093. 3096. 3099. 3102. 3105. 3108. 3111. 3114. 3117. 3120. 3123. 3126. 3129. 3132. 3135. 3138. 3141. 3144. 3147. 3150. 3153. 3156. 3159. 3162. 3165. 3168. 3171. 3174. 3177. 3180. 3183. 3186. 3189. 3192. 3195. 3198. 3201. 3204. 3207. 3210. 3213. 3216. 3219. 3222. 3225. 3228. 3231. 3234. 3237. 3240. 3243. 3246. 3249. 3252. 3255. 3258. 3261. 3264. 3267. 3270. 3273. 3276. 3279. 3282. 3285. 3288. 3291. 3294. 3297. 3300. 3303. 3306. 3309. 3312. 3315. 3318. 3321. 3324. 3327. 3330. 3333. 3336. 3339. 3342. 3345. 3348. 3351. 3354. 3357. 3360. 3363. 3366. 3369. 3372. 3375. 3378. 3381. 3384. 3387. 3390. 3393. 3396. 3399. 3402. 3405. 3408. 3411. 3414. 3417. 3420. 3423. 3426. 3429. 3432. 3435. 3438. 3441. 3444. 3447. 3450. 3453. 3456. 3459. 3462. 3465. 3468. 3471. 3474. 3477. 3480. 3483. 3486. 3489. 3492. 3495. 3498. 3501. 3504. 3507. 3510. 3513. 3516. 3519. 3522. 3525. 3528. 3531. 3534. 3537. 3540. 3543. 3546. 3549. 3552. 3555. 3558. 3561. 3564. 3567. 3570. 3573. 3576. 3579. 3582. 3585. 3588. 3591. 3594. 3597. 3600. 3603. 3606. 3609. 3612. 3615. 3618. 3621. 3624. 3627. 3630. 3633. 3636. 3639. 3642. 3645. 3648. 3651. 3654. 3657. 3660. 3663. 3666. 3669. 3672. 3675. 3678. 3681. 3684. 3687. 3690. 3693. 3696. 3699. 3702. 3705. 3708. 3711. 3714. 3717. 3720. 3723. 3726. 3729. 3732. 3735. 3738. 3741. 3744. 3747. 3750. 3753. 3756. 3759. 3762. 3765. 3768. 3771. 3774. 3777. 3780. 3783. 3786. 3789. 3792. 3795. 3798. 3801. 3804. 3807. 3810. 3813. 3816. 3819. 3822. 3825. 3828. 3831. 3834. 3837. 3840. 3843. 3846. 3849. 3852. 3855. 3858. 3861. 3864. 3867. 3870. 3873. 3876. 3879. 3882. 3885. 3888. 3891. 3894. 3897. 3900. 3903. 3906. 3909. 3912. 3915. 3918. 3921. 3924. 3927. 3930. 3933. 3936. 3939. 3942. 3945. 3948. 3951. 3954. 3957. 3960. 3963. 3966. 3969. 3972. 3975. 3978. 3981. 3984. 3987. 3990. 3993. 3996. 3999. 4002. 4005. 4008. 4011. 4014. 4017. 4020. 4023. 4026. 4029. 4032. 4035. 4038. 4041. 4044. 4047. 4050. 4053. 4056. 4059. 4062. 4065. 4068. 4071. 4074. 4077. 4080. 4083. 4086. 4089. 4092. 4095. 4098. 4101. 4104. 4107. 4110. 4113. 4116. 4119. 4122. 4125. 4128. 4131. 4134. 4137. 4140. 4143. 4146. 4149. 4152. 4155. 4158. 4161. 4164. 4167. 4170. 4173. 4176. 4179. 4182. 4185. 4188. 4191. 4194. 4197. 4200. 4203. 4206. 4209. 4212. 4215. 4218. 4221. 4224. 4227. 4230. 4233. 4236. 4239. 4242. 4245. 4248. 4251. 4254. 4257. 4260. 4263. 4266. 4269. 4272. 4275. 4278. 4281. 4284. 4287. 4290. 4293. 4296. 4299. 4302. 4305. 4308. 4311. 4314. 4317. 4320. 4323. 4326. 4329. 4332. 4335. 4338. 4341. 4344. 4347. 4350. 4353. 4356. 4359. 4362. 4365. 4368. 4371. 4374. 4377. 4380. 4383. 4386. 4389. 4392. 4395. 4398. 4401. 4404. 4407. 4410. 4413. 4416. 4419. 4422. 4425. 4428. 4431. 4434. 4437. 4440. 4443. 4446. 4449. 4452. 4455. 4458. 4461. 4464. 4467. 4470. 4473. 4476. 4479. 4482. 4485. 4488. 4491. 4494. 4497. 4500. 4503. 4506. 4509. 4512. 4515. 4518. 4521. 4524. 4527. 4530. 4533. 4536. 4539. 4542. 4545. 4548. 4551. 4554. 4557. 4560. 4563. 4566. 4569. 4572. 4575. 4578. 4581. 4584. 4587. 4590. 4593. 4596. 4599. 4602. 4605. 4608. 4611. 4614. 4617. 4620. 4623. 4626. 4629. 4632. 4635. 4638. 4641. 4644. 4647. 4650. 4653. 4656. 4659. 4662. 4665. 4668. 4671. 4674. 4677. 4680. 4683. 4686. 4689. 4692. 4695. 4698. 4701. 4704. 4707. 4710. 4713. 4716. 4719. 4722. 4725. 4728. 4731. 4734. 4737. 4740. 4743. 4746. 4749. 4752. 4755. 4758. 4761. 4764. 4767. 4770. 4773. 4776. 4779. 4782. 4785. 4788. 4791. 4794. 4797. 4800. 4803. 4806. 4809. 4812. 4815. 4818. 4821. 4824. 4827. 4830. 4833. 4836. 4839. 4842. 4845. 4848. 4851. 4854. 4857. 4860. 4863. 4866. 4869. 4872. 4875. 4878. 4881. 4884. 4887. 4890. 4893. 4896. 4899. 4902. 4905. 4908. 4911. 4914. 4917. 4920. 4923. 4926. 4929. 4932. 4935. 4938. 4941. 4944. 4947. 4950. 4953. 4956. 4959. 4962. 4965. 4968. 4971. 4974. 4977. 4980. 4983. 4986. 4989. 4992. 4995. 4998. 5001. 5004. 5007. 5010. 5013. 5016. 5019. 5022. 5025. 5028. 5031. 5034. 5037. 5040. 5043. 5046. 5049. 5052. 5055. 5058. 5061. 5064. 5067. 5070. 5073. 5076. 5079. 5082. 5085. 5088. 5091. 5094. 5097. 5100. 5103. 5106. 5109. 5112. 5115. 5118. 5121. 5124. 5127. 5130. 5133. 5136. 5139. 5142. 5145. 5148. 5151. 5154. 5157. 5160. 5163. 5166. 5169. 5172. 5175. 5178. 5181. 5184. 5187. 5190. 5193. 5196. 5199. 5202. 5205. 5208. 5211. 5214. 5217. 5220. 5223. 5226. 5229. 5232. 5235. 5238. 5241. 5244. 5247. 5250. 5253. 5256. 5259. 5262. 5265. 5268. 5271. 5274. 5277. 5280. 5283. 5286. 5289. 5292. 5295. 5298. 5301. 5304. 5307. 5310. 5313. 5316. 5319. 5322. 5325. 5328. 5331. 5334. 5337. 5340. 5343. 5346. 5349. 5352. 5355. 5358. 5361. 5364. 5367. 5370. 5373. 5376. 5379. 5382. 5385. 5388. 5391. 5394. 5397. 5400. 5403. 5406. 5409. 5412. 5415. 5418. 5421. 5424. 5427. 5430. 5433. 5436. 5439. 5442. 5445. 5448. 5451. 5454. 5457. 5460. 5463. 5466. 5469. 5472. 5475. 5478. 5481. 5484. 5487. 5490. 5493. 5496. 5499. 5502. 5505. 5508. 5511. 5514. 5517. 5520. 5523. 5526. 5529. 5532. 5535. 5538. 5541. 5544. 5547. 5550. 5553. 5556. 5559. 5562. 5565. 5568. 5571. 5574. 5577. 5580. 5583. 5586. 5589. 5592. 5595. 5598